

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. G.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 159.

Sonnabend, 12. Juli 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Einzelheftlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expeditionsstelle in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Raumpreise für die Nummer des Tagesblattes bis zum 1. Juli 1913: 10 Zeilen 12 Pfg., 20 Zeilen 22 Pfg., 30 Zeilen 32 Pfg., 40 Zeilen 42 Pfg., 50 Zeilen 52 Pfg., 60 Zeilen 62 Pfg., 70 Zeilen 72 Pfg., 80 Zeilen 82 Pfg., 90 Zeilen 92 Pfg., 100 Zeilen 102 Pfg. Bei längerer Dauer nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Gabelstraße 60. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Gäßner in Riesa.

## Die Aufstellung der Unternehmerverzeichnisse für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.

Nach § 6 der Verordnung vom 20. Dezember 1912 zur Ausführung des Landesgesetzes über die Unfallversicherung in der Land- und Forstwirtschaft (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 538) haben die Gemeindebehörden den Genossenschaftsorganen nach näherer Anordnung des Ministeriums des Innern die Unterlagen zu beschaffen, die zur Aufstellung der Unternehmerverzeichnisse (§§ 11 und 12 des Gesetzes) notwendig sind. Die Gemeindebehörden erhalten dafür die in der Verordnung angegebene Vergütung.

Nachdem die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in ihrer neuen Satzung die bisherigen Bestimmungen über die Verteilung der Beiträge wesentlich abgeändert hat, sind die Unternehmerverzeichnisse vollständig neu aufzustellen.

Zu diesem Zwecke wird die Berufsgenossenschaft den Gemeindebehörden demnachst Vordrucke zustellen, die von den Gemeindebehörden auszufüllen sind; eine Beilage wird die Art und Weise der Ausfüllung und das dabei zu beobachtende Verfahren näher erläutern.

Diese Vordrucke sind von den Gemeindebehörden in doppelter Ausfertigung tunlichst bald, spätestens aber bis 1. Oktober dieses Jahres ausgefüllt an die Geschäftsstelle der Berufsgenossenschaft einzusenden. Vom Jahre 1914 an sind die Verzeichnisse dann gleichfalls bis zum 1. Oktober jeden Jahres, aber dann nur in einer Ausfertigung unter Beifügung des vorjährigen Verzeichnisses einzusenden.

Dresden, den 9. Juli 1913.

2861 G  
4954  
Ministerium des Innern.

Es werden Scharfschützen abgehalten

a., auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 14., 17., 18. und 19. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

b., auf dem Schießplatz Gohrisch nördlich und südlich des Wälkauer Weges: am 14., 15., 17., 18. und 19. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Bei Schließen auf dem Schießplatz Gohrisch sind die Mählberger Straße und der Wälkauer Weg gesperrt. Letzterer wird dann aber von 1 Uhr bis 3 Uhr nachmittags freigegeben.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unpassierbar gemacht. Warnungstafeln ohne Aufschrift zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 23. Mai 1913, Nr. 379 f D, abgedruckt in Nr. 117 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366<sup>a</sup> bez. 368<sup>a</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 11. Juli 1913.

446 f D. Amtliche Amtshauptmannschaft.

## Verbot des Betretens der hiesigen Rittergutsturen, einschließlich der Pauscher Wiese.

Das unbefugte Betreten der Felder, Wiesen und Höfer des Rittergutes Riesa in den Fluren Riesa und Pausch, auch zum Zwecke des Pilgelfuchens und Aehrenlesens, wird hiermit erneut ausdrücklich verboten.

Zum Verbot gehören auch die in den bestehenden gesetzlichen und ortsgesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen in Frage kommen, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft bezw., soweit die Pauscher Wiese in Frage kommt, zur Bestrafung angezeigt. Eltern u. sind für ihre Kinder und Pflegebefohlenen haftbar.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. Juli 1913.

Dr. Seidner, Bürgermeister.

Abd.

Der Anlauf von Haser, vorjährigem und diesjährigem Heu, sowie Roggenstroh, letzterem nach Maßgabe verfügbaren Raumes, wird fortgesetzt. Kgl. Proviantamt Riesa.

Die gutaussehenden Birnen in der Gemeinde Mehltheuer sollen Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Mehltheuer messbar und verteuert werden. Der Gemeindevorstand.

## Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 12. Juli 1913.

— Plagmusik spielt bei schönem Wetter am Sonntag, den 13. Juli von 11 bis 11<sup>45</sup> Uhr vormittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornistenkorps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. Treu deutsch, Marsch von Telle; 2. Kroatische Ouverture von Rosenbergs-Ruzic; 3. In der Joubornacht, Walzer, von Komzak; 4. Solovej's Lied aus „Peer Gynt“ von Grieg; 5. Tiroi in Aes und Tanz, Potpourri von Fetra.

— In der Nähe des Hofhofs Adberau gingen heute vormittag die Pferde eines dem Braugut Adberau gehörenden Geschirrs durch, wobei der Knecht vom Wagen geschleudert wurde und unter die Räder geriet. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er Ausnahme im hiesigen Krankenhaus finden mußte, wozu er durch Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne gebracht wurde. — Dieser Unglücksfall hatte wahrscheinlich das heute mittag in unserer Stadt verbreitete Gerücht von einem Eisenbahnunfall in Adberau, bei dem eine Anzahl zum Deutschen Turnfest in Leipzig fahrende Turner ums Leben gekommen sein sollten, veranlaßt. Das Gerücht fand erfreulicherweise keine Bestätigung. Es war aber allgemein verbreitet, wie die zahlreichen telefonischen Anfragen bei uns und in Adberau bewiesen.

— Von den beiden hiesigen Turnvereinen (Turnverein Riesa und Schützentrurnverein) nehmen an dem 12. Deutschen Turnfest in Leipzig ca. 65 Mitglieder teil. Sie beteiligen sich an dem Festzuge, den allgemeinen deutschen Freiübungen und den Sachsen-Stadtlübungen und stellen verschiedene Musterkrieger. Nach Leipzig geht auch ein hiesiger Turnveteran, Herr Schneidermeister Friedrich Hofmann, Ehrenmitglied vom Schützentrurnverein, der schon vor 50 Jahren an dem großen Turnfest in Leipzig teilgenommen hat.

— Der kommandierende General v. Kirchbach begibt sich morgen Sonntag abend nach dem Truppenübungsplatz Rönigsbrück, um dem am 14. d. M. vormittags beginnenden Besichtigungsgeschießen des Feldartillerieregiments Nr. 68 und dem am 15. d. M. vormittags seinen Anfang nehmenden Besichtigungsgeschießen des Feldartillerieregiments Nr. 32 beizuwohnen. In seiner Begleitung befinden sich Oberst und Chef des Generalstabes Fortmüller und Major und Adjutant des Generalkommandos v. Schweige. Die Rückreise erfolgt am 15. d. M. 12 Uhr 28 Minuten nachmittags ab Rönigsbrück.

— Der hiesige Vertrauensmann in Weinbau-Angelegenheiten, Herr Kaufmann Bernhard Müller, schreibt uns: Unsere Weinstöcke, insofern sie nicht durch die Aprilfröste Schaden gelitten haben, zeigen in diesem Jahre einen überaus reichen Ertrag. Die Blüte ist fast noch früher verlaufen als in dem berühmten Weinjahre 1911, sodaß, falls August und September ihre Schuldigkeit tun, auf eine qualitativ wie quantitativ ausgezeichnete Ernte zu rechnen ist. Leider aber sind mir von mehreren Seiten Blätter und Traubchen vorgelegt worden, welche ich als mit Oidium befallen konstatierte mußte. Es veräutere also niemand, eine sofortige Bekämpfung der Stöcke mit schwefelverflüchtigtem Schwefel vorzunehmen. Die Peronospora ist bis jetzt noch nicht beobachtet worden. Diese Pilzkrankheit zeigt sich ja bekanntlich erst Ende Juli oder Anfang August. Bei der jetzt herrschenden feuchten Witterung ist es aber nicht ausgeschlossen, daß auch sie wieder auftritt. Vorbeugen ist leichter als Heilen! Ich kann darum nur dringend empfehlen, jetzt, wo die winzigen Beerchen die Kalkspritzflüssigkeit noch auswaschen, ein Besprühen mit Kupferkalklösung vorzunehmen. In Ratsschlägen über Verwendung der Bekämpfungsmittel bin ich gern bereit.

— Die Fahrt des Zeppelinluftschiffes Sachsen von Leipzig nach Jittau, wobei voraussichtlich auch Dresden überflogen wird, wird morgen Sonntag erfolgen. Die Abfahrt ab Luftschiffhafen Leipzig-Mockau ist auf früh 1/2 6 Uhr festgesetzt, sodaß das Luftschiff 1/2 9 Uhr in Jittau sein könnte. Passagierwechsel und Wasserdeckung werden etwa eine Stunde beanspruchen. Auf der Rückfahrt wird auch Baugen berührt und eine Schleife über der Stadt gefahren werden. Diese Fahrt über Baugen ist noch ermöglicht worden durch die Zahlung von 500 Mark. 300 Mark haben die Stadtverordneten Donnerstag abend bewilligt und 200 Mark zahlt der Baugener Verkehrsverein.

— Das 12. Deutsche Turnfest in Leipzig spielt sich während der eigentlichen Festwoche in folgender Weise ab: Festsonntag, 12. Juli: Offizieller Empfang der deutschen Turner und der Gäste. Nachmittags Konzert auf dem Festplatz. Kampfrichterprüfung. Abends Eröffnungsfest auf dem Festplatz, Uebergabe des Bundesbanners. Sondervorführungen. Danach Begrüßungsfeiern in verschiedenen großen Sälen der Stadt. Festsonntag, 13. Juli: Vormittags Sechskampf in zwei Gruppen. Mittags Festzug. Danach allgemeine Freiübungen. Turnen des 14. Deutschen Turnfestes (Königreich Sachsen). Spiele. Einzelwettkämpfe. Turnen der

Ausländer. Sondervorführungen. Konzert des Leipziger Gesängerbundes. Festmontag, 14. Juli: Vormittags und nachmittags Zwölfkampf, Spiele, Turnen der Kreise. Einzelwettkämpfe, Sondervorführungen, Turnerinnenturnen. Abends Konzert des Leipziger Turngängerbundes. Festdienstag, 15. Juli: Vormittags und nachmittags Zwölfkampf, Spiele, Turnen der Kreise, Einzelwettkämpfe, Sondervorführungen, Schulturnen, Turnen der Jugendabteilungen. Abends Konzert des Leipziger Jöllnerbundes. Festmittwoch, 16. Juli: Vormittags Ringen, Fechten, Schwimmen in der Leipziger Schwimmhalle, Schreberstraße. Nachmittags Militärturnen, Sondervorführungen, Siegerehrung. Abends Militärkonzert, Brachfeuerwerk. Donnerstag, 17. Juli: Früh Beginn der Turnfahrten.

— Eine bemerkenswerte Nege, wie sich gewiß selten, vielleicht aber auch nie wieder eine zusammenfinden wird, wird sich zum 12. Deutschen Turnfest in Leipzig zeigen. Es ist die Bruderriege der Familie Seidel aus Deuben. Die sieben im Durchschnittsalter von 46 Jahren stehenden Brüder haben unter Führung des Ältesten, des in Sanger- und Turnerkreisen hochgeschätzten Oberlehrers Seidel, Lungwisch, eine Nege gebildet und geben, am künftigen Sonntag, abends in der 7. Stunde, mit Eisenstabübungen auf dem Festplatz anzutreten. Sie haben, um dieses seltene Ereignis zu ermöglichen, die Vorbereitungen an ihren verschiedenen Wohnsitzen, in Wildsruh, Deuben, Lungwisch und Frankenberg (Sa.), treffen müssen. Die Mehrzahl der wackeren Brüder, die sich in solch vorbildlicher Treue um das Banner der Deutschen Turnerschaft scharen, ist Sieger bei Gau- und Bergfesten gewesen; zwei von ihnen, die beiden Ältesten, sind Inhaber des Ehrenbriefes der Deutschen Turnerschaft. Vater Seidel, den diese Familienriege mit berechtigtem Stolz erfüllen darf, ist 80 Jahre alt.

— Nach einer Mitteilung des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen gestaltete sich der Geschäftsgang auf dem Dresdner Markt wie folgt: Es wurden gezahlt für je 50 Kilo schwarze Johannisbeeren 20—25 M.; rote Johannisbeeren 20—26 M.; weiße Johannisbeeren 20—22 M.; Säckirschen, weiße Sorten, 25—32 M.; Säckirschen, schwarze Sorten, 38—45 M.; Himbeeren 40—70 M.; Stachelbeeren, reife, 28—30 M.; Frühäpfel, kleine Früchte, 17—24 M.; Rhubarber 6 M.; Frühkartoffeln 5,20 M. Pfirsiche, je nach Größe, ein

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa vorteilhafteste beste Verbreitung. und stellen angemessenen Ortskosten



Wald 12-30 Hg. Die Qualität der Frühlingslöhne ist viel zu wünschen übrig. Für Khabarov besteht nur noch geringe Nachfrage. Eine wesentliche Veränderung in der Marktlage dürfte auch in der nächsten Woche nicht eintreten. Der Geschäftsgang war gleich der Vorwoche beständig. Warenströme sowie Kauverträge und schwarze Wälschen werden fortgesetzt viel verlangt und wenig angeboten.

**Ostbay.** Bei der Entenjagd im Vermischten Revier, an der der König und seine beiden ältesten Söhne teilgenommen haben, wurden 38 Enten erlegt. Nach der Jagd ließ sich die Jagdgesellschaft im Walde zum Frühstück nieder.

**Dresden.** Der kürzlich verstorbenen Stadtbaurat Doffe hat der Stadt ein Vermächtnis von 10000 Mark für die von ihm seinerzeit zur Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen von Arbeitern der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke begründete Doffe-Stiftung ausgesetzt. — Die unter dem Vorsitz des Stadtrats Wilhelm im Vorjahr hier stattgehabene Wohltätigkeitsveranstaltung (Sachsenfest) hat ein Reinertrags von 84 878 M. 70 Pf. gehabt, über das Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg als Protetktorin des Festes zugunsten Hilfsbedürftiger in Sachsen entschieden hat.

**Dresden.** Bei dem sich gegenwärtig vollziehenden Aufbau der Dresdner Vogelwiese wird in Erinnerung an den gewaltigen Brand in der Bretter- und Zeltstadt vor vier Jahren das Hauptaugenmerk auf die Feuersticherheit gelegt. Vor allen Dingen wird der wesentlich erweiterte Verkehrsraum für das Publikum beibehalten und es dürfen Stände und Verkaufstische nur in der genau vorgeschriebenen Ordnung aufgestellt werden. In den großen Lokalen sind Zwischenwege und Gallerien jeder Art für das Publikum ausnahmslos verboten. Bedachungen, die nicht aus Zellulosepapier hergestellt werden, müssen zum Schutz gegen Flugfeuer mit einem schützenden Stoffe versehen sein. Starke als Ersatz für harte Dachung dienende Dachpappe ist zugelassen. Die Schornsteine und Rauchabzugsrohre der Etablissements und der Wohnwagen der Schausteller müssen von allen Holzteilen gut isoliert und mit sicheren Funkenfängern versehen sein. Zu Beleuchtungsgegenständen sind im allgemeinen nur elektrische oder Gaslichter zugelassen. Vor allen Dingen werden in der Nähe von Beleuchtungsgegenständen Dekorationen verboten. Im übrigen wird die Verwendung von leicht brennbaren Dekorationsstoffen empfohlen. Zum Braten und Kochen dürfen keine offenen Feuer entzündet werden. In allen Ständen und Zelten, deren Grundfläche über 600 Quadratmeter beträgt, sind Feuerlöschrichtungen (Feuerhähne, Schläuche und Strahlrohre) anzubringen. Die Feuerhähne werden direkt an das Wasserrohrnetz der Vogelwiese angeschlossen. An besonders gefährlichen Stellen des Festplatzes wird ein ständiger Feuerwehroposten aufgestellt. In den übrigen Etablissements ist ein Eimer mit Wasser in ständiger Bereitschaft zu halten, damit etwa ausbrechende Brände schnellstens und im Keime erstickt werden können. Sehr wichtig ist die Betonung der im Brandversicherungsgesetz enthaltenen Bestimmung, daß ohne Widerrede beim Ausbruch von Feuer auch auf der Vogelwiese nachbarliche Verschäfte schnellstens geleistet werden muß. Auf dem Festplatz etabliert die Dresdner Berufsfeuerwehr eine ständige, jeden Augenblick zum Angriff bereitete Feuerwehr mit ausreichenden Löschgerätschaften. Vor Abnahme der Etablissements erfolgt eine gewissenhafte Begutachtung nicht nur in haus-, sondern auch in feuerpolizeilicher Hinsicht. — Land in Hand mit der Sicherung der Vogelwiese gegen Feuergefahr geht deren Modernisierung in ästhetischer Hinsicht.

**Dresden.** Eine Versammlung im Gasthof zu Chemnitz, die von den Hausbesitzervereinen von Chemnitz und Stehlich einberufen war und an der Mitglieder der Hausbesitzervereine einiger anderer westlicher Vororte teilnahmen, beschäftigte sich vorgestern mit der schon oft behandelten Frage der Einverleibung der westlichen Vororte. Der weitaus größte Teil der Versammlungsteilnehmer stand auf dem Standpunkt, daß eine Einverleibung der Westvororte diesen nur Vorteile bringen könne, und es wurde in einer Resolution ausgesprochen, daß, falls die Stadt Dresden an die Westvororte wegen der Einverleibung herantreten sollte, die Gemeindevertreter der Angelegenheit wohlwollend gegenüber stehen würden. — Die vom Baumeister Bender zum Neubau der Andreaskirche entworfenen Pläne sind den kirchlichen Behörden zur Genehmigung übergeben worden, nachdem ein zuerst entworfenes Modell durch den Kirchenvorstand einige nicht unwesentliche Änderungen erfahren hatte. Die Ausführung des Baues soll sofort nach eingetretener Genehmigung nach dem Modell, das in der Interimskirche zur Besichtigung ausgestellt ist, beginnen. Erfreulich ist es, daß der gesamte Umbau ohne jede Erhöhung der Kirchensteuer sich wird erledigen lassen. — Im Interesse der Jugend ist am 1. Juli unter sachverständiger Leitung für die Eltern eine allgemeine Auskunftsstelle für die Berufswahl, für die Wahl der rechten Schule, für Rechtsfragen, die die Jugend betreffen, für die allgemeine Gesundheitspflege des Kindes, für praktische Erziehungsmittel und für allgemeine Erziehung eingerichtet worden.

**Dresden.** Der Prinz von Wales ist auf seiner Reise durch Deutschland vorgestern in Dresden eingetroffen und unter dem Namen Carl of Chester im Hotel Bellevue abgestiegen. Von München aus, wo der Prinz etwa vor 3 Tagen weilte, begab er sich nach Marienbad, wo bekanntlich sein Großvater, König Eduard, fast alljährlich die Kur genossen. Ueber Prag ging dann die Reise weiter mit dem Automobil durch die böhmische Schweiz nach Dresden. Auf der ganzen Reise durch Deutschland wird der Prinz von Wales von Dr. Fiedler, Universitätsprofessor in Oxford, begleitet, von dem er in der deutschen Sprache unterrichtet wurde. Der erste Teil der Reise galt gestern morgen Dresdens weltberühmte Gemäldergalerie. Der Prinz verweilte mehrere Stunden in den Räumen des Zwingers. — Von Dresden, wo der Aufenthalt mehrere Tage währen

wird, begibt sich der Prinz nach Babelsberg. Später soll Berlin, der Großherzogliche Hof in Neu-Stettin und Kiel besucht werden. Der Prinz wird unter der Führung des Prinzen Heinrich die deutsche Marine, für die er sich besonders interessiert, studieren.

**Dresden.** Der als Anstaltsgeliebter beim Pfälzer Schützenregiment dienende Sohn des Schuldirektors Ulrich erhielt wegen eines geringfügigen Vergehens beim Exerzieren zwei Stunden Stubenarrest. Aus gekränktem Ohrgefühl verließ der Einjährige seine Truppe und beging einen Selbstmordversuch, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf und sich überschlagen ließ. Er fand zwar nicht den Tod, wohl aber wurde er schwer verletzt. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Lebensgefahr ist nicht vorhanden.

**Dresden.** Mit einem Urakten aus dem Jahre 1412 — der Regierung Friedrich des Sanftmütigen — rammenden Privileg, den Dresdner Fleischhändler, hat der Rat und das Stadtvorordnetenkollegium nunmehr ein Ende gemacht. In der Stadtvorordnetenversammlung am Donnerstag wurde beschlossen, die Dresdner Fleischhändler im Gewandhaus aufzuheben und an deren Stelle in der Hauptmarkthalle 14 Verkaufstische für Bandfleisch einzurichten. Nach dem Privilegium Friedrich des Sanftmütigen aus dem Jahre 1412 sollte zu Gunsten der Fleischbedürftigen einwohner wenigstens für einen Tag in der Woche eine ausreichende Zufuhr von Fleischwaren vermittelt werden, „damit ein jeglicher Einwohner, Arm und Reich, mit Fleisch desto besser versehen werden möge.“ Der Fleischmarkt sollte jeden Sonnabend ohne Widerspruch der Dresdner Fleischhauer „hinfort in Ordnung“ von Morgen, bis daß der Segger weißt oder eins nachmittags „schleht“, abgehalten werden. Die Verkaufsstände, für diesen Fleischmarkt Vieh zu schlachten und dahin zum Verkauf zu bringen, galt den sogenannten „Küsteren“, den Fleischern, „die auswendig mitwegs von Dresden gefahren waren.“ Sie sollten nur feilschgeschlachtet, anderweit noch nicht feilschgebotenes ungekalktes Vieh zu Markte bringen und mußten sich in dieser Beziehung der Aufsicht und Erkenntnis der vom Rate hierzu beauftragten Meister unterwerfen. Das von Küstern abfallende „Kleinot“ (Eingeweide) sollte um des „gemeinen Armut willen“ auf dem Fleischmarkt zu verkaufen gestattet sein. „Wer länger Zeit als 1 Uhr, dessen Fleisch sollte weggenommen und den armen Leuten im Spittel gegeben werden; wer Fleisch zu Markte brachte, das die vom Rate beauftragten Meister für schlecht erkannten, sollte auf ewige Zeiten sein Recht, auf dem Fleischmarkt mit Fleisch feilschhalten, verloren haben und wer von den auswendig der Meile gefahrenen Fleischern am Osterabende kein Fleisch auf den Dresdner Fleischmarkt brachte und feilsch hätte, der sollte das ganze laufende Jahr kein Fleisch gen Dresden zu Markte bringen dürfen. Außer dem genannten Sonnabend aber sollte das Dresdner Fleischhandwerk an keinem anderen Tage mit einem Fleischmarkt bedrängt werden. In der Hauptmarkthalle waren es die Dohnauer Fleischmeister, die die Fleischhändler in Dresden besaßen und bis in die jüngste Zeit haben diese an dem Privilegium festgehalten. Ein Brunnendenkmal auf dem Marktplatz in Dohna erinnert an diese uralte Dresdner Einrichtung. Jetzt ist auch diese gefallen.

**Großhölza.** Ein großes Schadenfeuer äscherte vorgestern abend das Werchische Rittergut in Großhölza bei Rabenau ein. Das Vieh konnte gerettet werden. Der dem Besitzer durch die Feuersbrunst erwachsene Schaden ist ein bedeutender.

**Chemnitz.** Die Stadtverordneten haben in gemeinsamer Sitzung der Eingemeindung Gölas zugestimmt. Am 1. Oktober 1913 soll der Ort mit Chemnitz vereint werden. Die Verhandlungen mit Heinersdorf sind dagegen, weil die Vertreter zu hohe Forderungen stellten, abgebrochen worden. Mit der Eingemeindung von Gölas erhöht sich die Flächengröße von Chemnitz um 321 Hektar 447 Ar und die Einwohnerzahl um etwa 1600. — In öffentlicher Sitzung trat das Stadtvorordnetenkollegium dem Ratbeschlusse zur Errichtung einer städtischen Lehrstellenermittlung bei und bewilligte zu diesem Zwecke 2300 Mark. Weiter wurde beschlossen, dem Chemnitzer Verein für Luftfahrt zur Erweiterung seines Flugplatzes ein Gelände von etwa 126 000 Quadratmeter gegen einen jährlichen Pachtzins von 910 Mark zur Verfügung zu stellen und für Ostern 1914 30 neue Hilfslehrerstellen für die Volksschulen zu begründen.

**Frankenberg.** Eine Ehrung des sozialistischen Propaganden Lassalle beabsichtigte ein Einwohner im benachbarten Ebersdorf. Er gab seiner neugeborenen Tochter neben dem Vornamen Erna noch den Namen Lassalle (!). An diesem Vornamen nahmen die Behörden Anstoß und auf Antrag der königl. Amtshauptmannschaft Flöha hat das königl. Amtsgericht verfügt, daß der Borne Lassalle im Geburtenregister des Standesamtes als ungültig wieder gelöscht werde.

**Falkenstein i. B.** In der Donnerstags-Nacht zwischen 1/2 und 1/2 12 Uhr wurden zwei starke Erdstöße verspürt. Der letztere war so stark, daß die Schläfer aus den Betten emporfuhren.

**Niederplanitz.** Die seit einiger Zeit wieder aufgenommenen Verhandlungen über eine Verschmelzung von Ober- und Niederplanitz sind wiederemgebrochen, da sich der Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung über die finanzielle Seite der Verschmelzung nicht einigen konnte.

**Lunzenau.** Das 11 Jahre alte Schulmädchen Renke in Hohenkirchen fiel, während die Mutter ins Waschküchen ging, rückwärts in ein mit kochendem Wasser gefülltes Gefäß. Das unglückliche Kind erlitt schwere Verletzungen am ganzen Körper.

**Langenschürsdorf.** Der 19 Jahre alte Dienstknecht Ernst Rose hier war mit Planierungsarbeiten beschäftigt. Pöblich brachte ihn eine niederstürzende Wand zu Falle. Er stürzte mit dem Kopfe auf einen Stein, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Er starb wenige Augenblicke darauf.

**Zetschen.** Der auf dem hier vor Anker liegenden Rahne des Schiffbauers Otto Schulze aus Roglau dienende Schiffer Wenigsdorf aus Roglau stürzte nachts, als er auf das Schiff gehen wollte, in die Tiefe und ertrank. Seine Leiche wurde geborgen. Wenigsdorf, der in der Dunkelheit schlafend war, dürfte bei dem Sturz an einen harten Gegenstand aufgeschlagen und das Bewußtsein verloren haben.

**Reichenberg i. B.** Einem Raucher ist der Fabrikarbeiter Emil Reusch aus Wasserdorf zum Opfer gefallen. Er lebte seit einiger Zeit mit dem 21 Jahre alten Steinmetz Franz Wünsch aus Wasserdorf in Feindschaft. Am Montag früh lagerte Wünsch mit seiner Geliebten und zwei Freunden am Waldbrande am Felsberge in Wasserdorf, als Reusch mit einem Freunde vorüberging. Wünsch sprang sofort auf Reusch zu und es entspann sich ein heftiger Streit, wobei Wünsch mit dem Kopfe auf einen alten Balken auf den Kopf des Reusch einschlug. Im weiteren Verlaufe des Ringens warf Wünsch den Reusch von einem 4 Meter hohen Felsen hinab; Reusch erlitt so schwere Verletzungen, daß er demnächst mehrere Schredhölzer ab und holte dann die Polizei und einen Arzt herbei, der die Verletzungen des Reusch als lebensgefährlich bezeichnete. Reusch wurde in das Krankenhaus nach Coburg übergeführt, wo er schon am Abend seinen Verletzungen erlag. Wünsch wurde verhaftet. Er gab zu, daß es sich um einen schon lange Zeit vorbereiteten Raucher handelt.

**Welpert.** Im Hause des Ehepaars Fischer an der Karlsbader Straße ereignete sich eine schwere Mordtat. Fischer lebte zusammen mit seiner Frau und zwei noch nicht schulpflichtigen Kindern, sowie mit einem 41 Jahre alten unverheirateten Verwandten. Am Donnerstag abend forderte Fischer seine Frau auf mit ihm einige Einkäufe, die sich zum bevorstehenden Einzuge in eine neue Wohnung nötig machten, zu besorgen. Als die Frau, um sich umzukeiden, vor dem Ausgang schnell noch auf ihr Zimmer ging, folgte ihr der oben erwähnte Verwandte und wenige Minuten später hörte der Eheherr einen Knall. Er eilte in das Zimmer seiner Frau, das von Pulverdampf erfüllt war. Am Boden lag seine Frau tot und sein Wohnungsgenosse stand, ein Gewehr in der Hand, dahinter. Es gelang letzterem jedoch da eine Anzahl Menschen herbeigekommen waren, in den naheliegenden Wald zu entkommen. Erst später am Abend wurde er von der ihn verfolgenden Polizei gefunden und verhaftet.

### Aus aller Welt.

**Berlin:** In Neubabelsberg sind mehrere schwere Fälle an Typhus vorgekommen. — **Kostock:** Auf den Rechtsanwalt Dr. Tobias wurden, als er sich in einem Automobil in das Gerichtsgebäude begeben wollte, drei Revolvergeschosse abgegeben, von denen drei in die Brust gingen und den Betroffenen schwer verletzten. Als Täter kommt ein Schreiber in Betracht. Dieser flüchtete nach dem Anschlag in das Gerichtsgebäude und wurde dort verhaftet. Ueber den Grund zu der Tat ist noch nichts bekannt. — **Saarbrücken:** Die Saarbrücker Strafkammer verhandelte gegen den Notar Justizrat Mayer, der des Konkursvergehens und der Untreue im Amt, sowie des Betrugs in 18 Fällen angeklagt war. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf neun Monate Gefängnis wegen Konkursvergehens und ordnete die sofortige Verhaftung des Verurteilten wegen Fluchtverdachts an. — **Chdikuhnen:** Unter dem Verdacht, Spionage zu Gunsten Rußlands getrieben zu haben, wurde der Mechaniker Karl in Chdikuhnen verhaftet. Als er in die Arrestzelle gebracht werden sollte, schlug er den Wärtler nieder und entflo. Man konnte ihn noch nicht wieder ergreifen. Es wird vermutet, daß Karl noch Helfershelfer gehabt hat. — **Arns (Distr.):** Bei einem Reservisten der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 41 sind auf dem Truppenübungsplatz Arns, wo sich das Regiment gegenwärtig aufhält, die schwarzen Boden festgelegt worden. Vorsichtsmaßregeln wurden sofort getroffen. Wie die Kommandantur mitteilt, befindet sich der Soldat auf dem Wege der Besserung. Das Regiment wird Sonnabend in seine Garnisonen in Wemmel und Tisitz zurückkehren können. Grund zu Besorgnissen liegt nicht vor. — **Sudapest:** Im gestrigen Ministerrat, in dem die Veränderungen in verschiedenen Ministerien besprochen wurden, erörterte man auch den Umfang der Hochwasserkatastrophe in Ungarn und die Mittel zur schnellen Hilfeleistung. Nach den Meldungen eines Abendblattes hat das Hochwasser nicht nur die Ernte vernichtet, sondern auch eine große Zahl von Menschenleben gefordert. Man schätzt die Zahl der Toten auf 90. — **London:** „Ergange Company“ berichtet: Einer Melbung des „Nizam“ aus Konstantinopel zu Folge, steht die Stadt Midia am Schwarzen Meer in Flammen.

### Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 18. Juli:  
Nordwestwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Für Feinschmecker:  
**Lebeck's**  
Fondant-Chocolade  
Rehm-Chocolade Tafel  
Bitter-Chocolade 50g  
Cacao per 1/2 kg, Preis 2,40 M.  
Dessert per Portio 2,30 M.  
Mark-Dreiring.



# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Juli 1913.

**X Halle a. S.** Die Hauptleitung des Verbandes der Wanderrögel will mit der Bitte vorstellig werden, die Burg Ludwigsstein in der Nähe von Wernigerode den Wanderrögeln Deutschlands als Versammlungs- und Kostort zu überlassen.

**X Berlin.** Der Entwurf eines Reichsgesetzes über den Verkehr mit Waffen, ist fertiggestellt und den Bundesregierungen mitgeteilt worden. Er entspricht wiederholt den im Reichstag geäußerten Wünschen und steht neben den die Zulassung und die Aufsicht über den Waffenhandel regelnden Bestimmungen, besonders die Einführung eines Waffenerwerbsscheines für Käufer von Waffen vor.

**X Berlin.** Zwei große Personensonderzüge wurden heute vormittag vom Anhalter Bahnhof zum 12. Deutschen Turnfest nach Leipzig abgefahren. Jeder Zug bestand etwa 800 Mitglieder des haveländischen Gauwes, der Groß-Berlin und Umgebung umfaßt. Mit dem jahresplanmäßigen Zug 10,50 Uhr fuhren etwa 600 Turner aus Pommern und Posen nach Leipzig. Heute mittag um 2,20 Uhr beförderte ein dritter Sonderzug ebenfalls gegen 800 Personen, sodaß die Zahl von annähernd 3000 Turnern, die Berlin zum 12. Deutschen Turnfest nach Leipzig entsendet, erreicht werden dürfte. Trotz des gewaltigen Ferienverkehrs konnten die Züge rechtzeitig und ohne große Schwierigkeiten abgefahren werden.

**X Jüterbog.** Bei der gestrigen Reichstagswahl Jüterbog-Ludowalder-Bauch-Bezirk wurden bis Mitternacht gezählt für v. Dercken (freikonz.) 16 276, für Gwath (soz.) 17 148 Stimmen. Die Resultate aus zwei kleinen Landgemeinden stehen noch aus.

**X Hamburg.** Am Freitag abend 10,30 Uhr wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof beim Vorziehen von Bremerhaven für die Turner, die nach Leipzig reisen wollten, der Lehrer Friedrich Reinicke, Schillerstraße 13 wohnhaft, infolge vorzeitigen Aufspringens auf den Zug überfahren und schwer verletzt. Der sofort hinzugezogene Bahnhofsarzt stellte fest, daß der Tod inzwischen eingetreten war.

**X Hannover.** Der heute früh in Johannisthal aufgestiegene französische Flieger Audemar ist um 6,45 Uhr früh auf der Bahnenwalder Heide glatt gelandet. Nach der Einnahme von Benzin und Öl ist er um 8,05 Uhr zum Weiterfluge aufgeklappt.

**X Gieselsfeld.** Audemar hat kurz vor 9 Uhr in der Gieselsfelder bei Wiesbaden eine Notlandung vorgenommen.

**X Frankfurt a. M.** Das Militärschiff S. 3 ist heute früh 5 1/2 Uhr zur Fahrt nach Mexi aufgestiegen. Die Führung hat Hauptmann von Müller.

**X Gamm i. W.** Als der Kammerherr v. Tzodtel in Ermelingshof mit seinem Führer gestern Abend auf dem Anstand war, entlud sich plötzlich sein Gewehr. Das Geschöß ging ihm mitten durch das Herz.

**X Budapest.** Von den 800 Häusern, die in Maramarosch geteilt unter Wasser stehen, sind bisher 14 eingestürzt, wobei 3 Personen den Tod fanden. Die Wiederherstellung der durch das Hochwasser betroffenen Fahrstraße wird mindestens 5 Tage dauern. (Siehe aus aller Welt.)

**X Wien.** Infolge von Tarifstreiks in Wien 20 000 Metallarbeiter, die dem sozialdemokratischen Verbande angehören, ausgesperrt werden. In einer gestern abgehaltenen Arbeiterversammlung wurde dem Komitee die Vollmacht zur Aussperrung aller Arbeiter erteilt.

**X Paris.** Heute vormittag ereignete sich in der Vorstadt Chateaux, in der ungefähr 2 Kilometer vom Bahnhof des Ortes entfernten Dampfziegelei von Lafontaine eine schwere Kesselexplosion. Die Mauern stürzten ein und begruben 17 von den 30 anwesenden Arbeitern unter ihren Trümmern. Die unterlebt gebliebenen Arbeiter begannen sofort mit dem Rettungswerk. 7 Arbeiter wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen, die anderen 10 Versäuldeten sind schwer verletzt. Erst eine Stunde später erschienen Ärzte und Feuerwehre, um die Arbeiter bei den Rettungsarbeiten zu unterstützen. Der Pariser Polizeipräsident, Hémion, traf vormittags mit der Staatsanwaltschaft ein, um die Ursache der Explosion festzustellen.

**X Paris.** Nach einer vom Quai de Orsay kommenden Meldung, hat der rumänische Gesandte gestern dem Minister Pichon erklärt, daß die Rumänen nicht zum Zwecke der Eroberung Bulgariens einmarschieren wollen, sondern daß sie nur beabsichtigen, einzuschreiten, um im Augenblicke der Regelung des Gleichgewichts auf dem Balkan zu stehen.

**X Paris.** Der frühere Kriegsminister Millerand hielt vor dem republikanisch-sozialistischen Wahlausschuß des 14. Bezirks, den er in der Kammer vertritt, eine Rede, in der er seine Stellungnahme zu Gunsten des Dreijahres-Gesetzes rechtfertigte und insbesondere den Vorwurf zurückwies, daß dieses Gesetz ein Werk der Reaktion sei. Er es denn ein rückschrittliches Werk, sagte er, welches unsere Freunde jenseits des Kanals vollbracht haben, als sie angesichts der Rüstungen Deutschlands zur See ihre Seemacht vermehrten und Dreadnoughts bauten? Sie haben deshalb die Möglichkeit der allgemeinen Wehrpflicht ins Auge gefaßt, in einem Lande, das einem solchen Gedanken so widerstand. Man hat gesagt, daß das Gesetz das Werk einer Partei sei. Als ob eine Frage des Patriotismus das Werk einer Partei sein könne. Millerand bekämpfte sodann eingehend die von den Gegnern des Dreijahresgesetzes vorgebrachten Gründe und sagte u. a.: Man hat von der Notwendigkeit gesprochen, die Deckungstruppen zu vermehren, das wäre wünschenswert, wenn man würde die Truppen im Innern des Landes zu Grunde richten und es unmöglich machen, sie auszubilden. Ja die Deckungstruppen würden dem ersten Angriff widerstehen; aber vergessen wir nicht, daß hinter den deutschen Deckungstruppen andere Armeekorps stehen, denen die französischen Deckungstruppen keinen Widerstand leisten könnten. Das

langste Beispiel des Balkankrieges zeigt, daß das Vordringen den Erfolg herbeiführt und daß das Manövrieren sich nur im offenen Felde vollziehen kann. Gewiß der dreijährige Dienst bringt schwere wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten mit sich und verlangt vom Lande ein sehr schweres Opfer. Gedenken wir uns aber an die Geschichte. Man hat der republikanischen Partei ihre Haltung zwischen 1870 und 1871 vorgeworfen. Man kann sich einmal irren, ein Volk hat aber nicht das Recht, sich zweimal zu irren. Der dreijährige Dienst wird nicht mit Begeisterung bewilligt werden, sondern mit dem kalten und entschlossenen Willen, uns vor dem Unglück zu schützen, das uns schon einmal widerfahren ist. Man sagt, daß Deutschland nicht den Krieg wolle; gewiß und leider, es braucht keinen militärischen Ruhm zu suchen, oder es kann im Kriege ein wirtschaftliches Unternehmen suchen, und es wird versucht sein, dasselbe auszuführen am dem Tage, wo es setzen wird, daß es durch den Wettbewerb, dem es überall begegnet, in einen ökonomischen Zustand der Inferiorität gelangt, und sobald Deutschland diese Inferiorität feststellt, wird es Mühe haben, der Verführung zu widerstehen. Da der Krieg jenseits der Vogesen eine wirtschaftliche Frage ist, so würde man ihn nur mit aller Aussicht auf Erfolg unternehmen können. Wenn wir demnach unsere Sicherheit und unsere Würde schützen wollen, dann müssen wir die notwendigen Opfer bringen, so hart sie auch sein werden.

**X Paris.** Mit 333 gegen 158 Stimmen hat die Kammer die Haltung der Regierung gegenüber den antimilitaristischen Gewerkschaften genehmigt. Drei Wochen lang hat man sich nunmehr mit den militärischen Kundgebungen und ihren Anhängern, die die Regierung in den Gewerkschaftsführern sieht, befaßt. Von der äußersten Linken wurde dabei auf das Entschiedenste in Abrede gestellt, daß die Soldaten bei ihren Kundgebungen beunruhigt worden seien. Die Demonstrationen seien vielmehr ein unerwarteter Ausfluß ihres Unwillens über die Zurückbehaltung des Jahrganges 1910 und die Einführung der dreijährigen Dienstzeit gewesen. Nachdem der Finanzminister noch eine Reihe von Anklagen der Linken widerlegt und darauf hingewiesen hatte, daß die Regierung bei der Bekämpfung der Antimilitaristen nur gesetzliche Mittel verwende, stellte der Ministerpräsident Sartheu die Vertrauensfrage, die ihm eine Mehrheit von 175 Stimmen brachte. Die nächste Sitzung der Kammer findet wegen des Nationalfestes, das in diesem Jahre von Sonnabend abend bis zum Montag, den 14., nachts dauert, am Dienstag statt.

**X Paris.** Der heutige Ministerrat wird sich wiederum mit der Frage der Einstellung der Zwangsjährigen beschäftigen. Es heißt, die Regierung wird, falls die Kammer entgegen dem vom Heeresauschuß gefaßten Beschlusse sich für die Einstellung der Zwangsjährigen aussprechen sollte, eine sehr strenge Auswahl bei der Rekrutierung verlangen. Die beste Lösung würde die Regierung in einer möglichst großen Zahl von Freiwilligen zwischen 18 und 20 Jahren, sowie von Kapitulanten erblicken, da man alsdann die Jahrestklasse von 1910 nicht zurückhalten brauche.

**X London.** Der Berichterstatter des deutschen Telegramms in Peking will aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß der deutsche Geschäftsträger am Mittwoch dem Wai-pu-tai eine Protestnote wegen des russisch-mongolischen Abkommens in der Mongolei überreicht hat. Diese Note wendet sich gegen Artikel 9, nach dem russische Konsuln im Verein mit mongolischen Beamten oder lokalen Behörden das Recht haben, russischen Kaufleuten Handelskonzessionen zu gewähren. Diese Konzessionen schaden den deutschen Kaufleuten und Deutschland verlangt daher ihre Gleichberechtigung in der Mongolei. Der deutsche Geschäftsträger ersuchen gestern nochmals beim Wai-pu-tai und verlangte, daß den deutschen Kaufleuten in der Schantung-proving dieselben Vorrechte gewährt werden sollen.

**X Moskau.** Der Kaiser des Revolverattentats auf den Rechtsanwalt Tobias, Ingenieur Frihe, sprach, wie festgestellt ist, am 8. Juli auf der Polizeiwache vor, und ersuchte, man möge ihn in Schutzhaft nehmen; er erklärte sonst, im Falle eines ungünstigen Ausfalles seines Prozesses, die Herrschaft über sich zu verlieren und den gegnerischen Rechtsanwalt zu erschlehen. Die Polizei nahm den Mann nicht ernst und ließ ihn laufen. (Siehe aus aller Welt.)

**X Karam.** Auf dem Flusse Drau, unweit der kroatischen Grenze, kenterte gestern nachmittags ein mit Mehl beladenes Boot. Vier Männer und eine Frau ertranken dabei.

**X Sosjegyjn (Russisch Bittau).** Hier sind nachts Banditen in ein Haus eingedrungen und haben die ganze Familie von 6 Mitgliedern durch Artillerie getötet, sodann das Haus geplündert und in Brand gesetzt. Einer der Banditen, ein Soldat, konnte festgenommen werden.

**X Petersburg.** Der Kaiser hat den Grafen Iwan Tolstoi als Stadthauptmann von Petersburg bestätigt.

**X Moskau.** Auf dem Nikolaibahnhofe suchte ein Zug, den der Lokomotivführer nicht rechtzeitig zum Stehen bringen konnte, durch die Wand des Bahnhofgebäudes. Eine Person wurde getötet, 7 wurden schwer verletzt.

**X Xeres.** Gestern hat in einer Fabrik von Feuerwerkskörpern eine Explosion stattgefunden. Die Frau des Fabrikanten und ihr 4 Monate altes Kind sind tot. Zwei weitere Kinder des Fabrikanten, er selbst und ein Arbeiter haben ebenfalls schwere Brandwunden erlitten. Die Fabrik ist zerstört. Die anstößenden Häuser stehen in Flammen.

**X Tetuan.** Das Gros der Eingeborenen, die sich wieder gesammelt hatten, ist in der Richtung auf Sabina geflüchtet und von den spanischen Truppen verprengt worden. Die Spanier verloren an Toten einen Unternant und an Verwundeten 4 Offiziere und 59 Soldaten. Die Verluste der Eingeborenen waren erheblich.

**X Paris.** Nach einer aus Tanger hier eingetroffenen Meldung haben die Spanier in den Kämpfen am 7. d. M. bei Tifar 18 Tote und 170 Verwundete gehabt.

**Die Gesundheitsfragen auf dem Balkan.**  
**X Belgrad.** Ministerpräsident Bokich hat die von dem russischen Gesandten übermittelten Vorschläge Bulgariens wegen Verhinderung des Friedens zur Kenntnis genommen und erklärt, er werde sich mit dem Armeekommando und den Verbänden in Verbindung setzen.

**X Bukarest.** Der Kommandeur der rumänischen Truppen wolle sich plangemäß auf dem Raum Tuzla-Dobritsch-Balkisch.

**X Bukarest.** Hier sind erste Nachrichten über die Zustände in Bulgarien verbreitet. Die Armee soll unzufrieden, das Land nahe der Revolution sein. In Sofia herrscht Anarchie. Auch Gerüchte von einem Attentat gegen Danow sind im Umlauf.

**X Wien.** Wie die militärische Rundschau meldet, hält sich das Gros der bulgarischen Armee in einer Linie östlich von Gari Balawa-Bezovo. Abteilungen der bulgarischen Hauptmacht, welche bisher der Verbänden 1. und 2. Armees gegenüberstanden, sollen zur Unterstützung der Truppen des Generals Jovanow abgezogen worden sein.

**X Athen.** Admiral Konduridis hat telegraphisch, daß die Bulgaren bei ihrem Abzug aus Serwaia den Metropolititen und 33 griechische Notabeln mitgenommen haben, von deren Schicksal man nichts weiß. Eine Abordnung der Griechen aus Serres, die in Agrita anlangte, berichtete, daß unter den von den Bulgaren bei ihrem Abzug umgebrachten Notabeln sich auch der Direktor der Orientbank, Stamatis, und der Gymnasialdirektor Papapanola sowie zwei Ärzte befinden. Eine bulgarische Abteilung, die wieder in Serres eindringen wollte, wurde von den Einwohnern, die die griechische Flagge geküßt hatten, zurückgeschlagen. In Temirhisar haben die Bulgaren hundert Griechen, darunter den Metropolititen, umgebracht. — In der Straße von Serres nach Drama haben sie mehrere griechische Dörfer niedergebrannt. Die griechische Regierung hat sich wegen der Befürchtung, daß sich die Waffentat wiederholen könnten, an die Mächte gewandt.

**X Athen.** Die Griechen haben gestern Serres besetzt.

**X Athen.** Die Stadt Serres wurde gestern durch eine Erkundigungsabteilung besetzt, der Kriegszustand verkündet und eine Bürgerwehr zur Aufrechterhaltung der Ordnung gebildet. Soldaten und Bürgerwehr durchstreifen die Gegend, um die Banndeser gegen Komitatstisch zu schützen. Da die Bulgaren die Stadt in panischer Hast verlassen hatten, blieb eine Menge Munition und Lebensmittel dort zurück. Auch 70 griechische Notabeln wurden dadurch frei und entgingen dem Tode. Weitere 200 waren bereits grausam niedergemacht worden.

**X London.** Lloyd George hielt auf dem Kontonere Magorantent in Mansionhouse eine Rede und ging auf den Balkankrieg ein, wobei er sagte, das Kongrat der Mächte habe zuvor Verwickelungen vermieden. Er sehe keinen Grund weshalb es jetzt nicht auch erfolgreich sein sollte, falls die Mächte zusammenhalten und durch gemeinschaftliches Vorgehen und Zusammenarbeiten die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen könnten. Wir hoffen, so schloß Staatssekretär Lloyd George, daß die Mächte, die um die Erhaltung des Friedens besorgt sind, sich darum bemühen werden, den Schauplatz des Krieges einzuschränken und daß sie imstande sein werden, einen dauernden Ausgleich in jenen unglücklichen Staaten herbeizuführen.

### Heutige Berliner Kassa-Nurje.

4% Deutsche Reichs-Anl.	97,70	Chemischer Werkzeug	71.-
1/2% dergl.	84,30	Himmernann	143.-
4% Preuss. Consols	97,50	Wich-Burgberg Bergw.	177,10
3 1/2% dergl.	84,30	Welschischen Bergwerk	162,50
Diskonto Commandit	179,75	Wausiger Zucker	189,20
Deutsche Bank	240.-	Hamburger Kaffeeplant	185,70
Berl. Handelsbank	150,60	Saxenberger Bergbau	141.-
Dresdner Bank	144,75	Sartmann Maschinen	181.-
Frankfurter Bank	112,40	Laurahütte	119.-
Nationalbank	112,60	Harb. Lloyd	448,60
Reichsbank	100,00	Widm. Bergbau	211,25
Bayrischer Credit	149,50	Schudert Electric.	211,25
Sächsische Bank	131,50	Siemens & Halske	20,434
Reichsbank	131,50	Rury London	81,07*
Canada Pacific Sh.	212,25	Deherr. Noten	84,65
Baltimore u. Ohio Sh.	83.-	Russ. Noten	214,70
Wlg. Electricitäts-Gesell.	284.-		
Bochumer Gußstahl	216,20		

Privat-Diskont 4%, % — Tendenz: fest.

### Die Nieker Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Nieka

empfehlen sich zum Ein- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des R. G. Justizministeriums vom 12. März 1900 dürfen bei ihr Mandatsgelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

### Wasserstände.

Ort	Wasserstand		Wasserstand		Wasserstand		Wasserstand		Wasserstand	
	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
11.	+ 66	+ 2	+ 57	+ 89	- 42	+ 80	+ 82	+ 30	- 112	- 42
12.	+ 62	+ 0	+ 16	+ 79	- 52	+ 77	+ 52	+ 77	- 84	- 30

### Wetterwarte.

Barometerstand		Temperatur:	
Mittags 13 Uhr.		11. Juli	
Sehr trocken 770		12. Juli	
Beständig 760		13. Juli	
Schön Wetter		14. Juli	
Veränderlich 750		15. Juli	
Regen (Wind)		16. Juli	
Viel Regen 740		17. Juli	
Sturm 730		18. Juli	

12. Sonnen-Aufg. 4,01\* Unterg. 8,09\*  
12. Sonnen-Aufg. 4,00\* Unterg. 8,10\*  
12. Mond-Aufg. 4,17\* Unterg. 12,05\*  
12. Mond-Aufg. 4,18\* Unterg. 11,55\*



# Kaufhaus Germer

Riesa, Wettinerstrasse 33

Inh.: Paul Asbeck

Riesa, Wettinerstrasse 33

## Mein Sommer-Saison-Ausverkauf

beginnt

- Derselbe umfasst alle Abteilungen Herren-, Damen- und Kinder-Confection etc.
- Bietet aussergewöhnlich billige Preise Nur gute und solide Qualitäten
- Zum Teil unter Selbstkostenpreis Aenderungen werden billigst berechnet.

**Dienstag**  
**15.**  
**Juli**

**Dienstag,**  
**den 15. Juli**

beginnt mein

## großer Saison-Ausverkauf.

Derselbe bietet diesmal außergewöhnliche Vorteile in allen Abteilungen. Zum Verkauf gelangen nur wirklich gute und brauchbare Waren, welche ohne Rücksicht auf den früheren Wert im Preise ganz bedeutend herabgesetzt sind.

## Albert Troplowitz Nachf., Hauptstr. 43.

### Mein diesjähriger großer Saison-Ausverkauf

beginnt

**Dienstag,**  
**den 15. Juli.**

**Ernst Müller Nachflg., Inh.: Paul Wende.**

#### Gelegenheitskauf!

Erstes-Golten, 1.20 M.  
Waschbosen  
auch für extra starke Herren.  
Knaben-Waschbosen, 80 Pf.  
Knaben-Waschbosen, 60 Pf.  
Waler-Mittel, 2.50 M.  
Fleischer- und Koch-Jaden,  
Frisier-Jaden,  
Gosenträger „Gerkules“,  
75 Pf.  
Gosenträger f. Kinder, 17 Pf.  
Männer-Mützen, 35 Pf.  
Radfahrer-Golten  
von 3.50 M. an.  
Radfahrer-Strümpfe  
von 50 Pf. an.  
Maschinen-Golten, 95 Pf.  
Maschinen-Jaden, 1 M.  
Herren-Tricot-Hemden,  
95 Pf.

#### Herren-Anzüge

von 12-30 M.  
Spezial-Geschäft eleg. Herren-  
und Knaben-Garderobe.

**Paul Euhantke,**  
Riesa, Wettinerstr. 27.

#### Früh gerösteten Kaffee

1 Pf. 1.40 - 2.00 M. empfiehlt  
Th. Doekter.

Die Verlobung ihrer Kinder

**Frieda und Erich**

beehren sich hierdurch anzuzeigen

**Louis Arnold und Frau,** Moritz a./E.  
**Therese verw. Böttger,** Nünchritz, Bez. Dresden.

**Frieda Arnold**

**Erich Böttger**

Verlobte

Juli 1913

Moritz a./E. Rosenmühle-Leckwitz.

Hochzeitsgeschenke  
Silberhochzeit-  
geschenke  
Geburtstags-  
geschenke  
Kadenten an Niesia

empfiehlt blüig

**Georg Degenkolbe**  
Hauptstraße 14.

**Patentanwaltbüro Sack, Leipzig**  
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Begrüßungsgesellschaft  
**Heimkehr**

Riesa

Vors.: P. Schumann  
Großenh. Str., Telefon 468

übernimmt alle das  
Beerdigungswesen be-  
treffenden Angelegen-  
heiten für hier und  
auswärts bei billigster  
Berechnung und ge-  
wissenhafter Ausführung.

Geschäftsstelle:  
**H. Billing,** Dekorateur,  
Schulstr. 3a, Tel. 438.



Telephon  
Nr. 234.

Meine Wohnung  
befindet sich jetzt

**Wettinerstr. 19, II.**

**A. W. Frenzel**

Vertreter der Naturheilkunde.

**Paula Kaden**  
**Walther Pipping,** Lehrer  
grüßen als Verlobte.

Boritz im Juli 1913 Chemnitz.

#### Leiterwagen

starke Sorte.  
**A. Kuntzsch,**  
Hauptstr. 60.

**Neue ungar. Rosen-  
Kartoffeln**  
2 Pf. 15 Pf.

**J. I. Wittschke Nachf.**

Die heutige Nr. umfasst  
14 Seiten.  
Gierzu Nr. 28 des „Erzähler  
an der Elbe“.



## Der Dreibund und der Balkankonflikt.

22. Durch die Unterwerfung Bulgariens unter den russischen Willen, die zwar mit gewissen Klauseln verbrämt wird, um den Rückzug nicht gar zu offensichtlich werden zu lassen, die aber doch nicht mehr anzuzweifeln ist, ist die russische Politik wieder oben auf am Balkan. Die Träume der Panlawisten, die durch die Ablehnung der zarischen Vermittlung so unansehnlich gescheitert wurden, werden wieder lebendig. Mit dem Steigen des russischen Einflusses sinkt in gleichem Maße wieder der Einfluß des Dreibundes herab.

Der Dreibund ist wenigstens für den Ostbalkan identisch mit Oesterreich-Ungarn. Alle Erfolge der Donaumonarchie sind dort Erfolge des Dreibundes, alle ihre Mißerfolge auch Mißerfolge des Dreibundes. Als Russlands Protektoratstreben so kläglich Schiffbruch erlitten hatte, da schien Oesterreich wieder die Vorhand im politischen Spiel zu haben. Es glaubte diese günstige Lage nicht besser auszunutzen zu können, als durch eine Unterstüfung Bulgariens. Rußland hatte sich während der Balkankrise der Bulgaren lange nicht mit der Wärme angenommen wie der Serben und der Griechen; es sah in dem mächtig aufstrebenden Reiche König Ferdinands einen ernsthaften Rivalen um den Besitz von Konstantinopel. Als dann der Konflikt innerhalb des Bundes zum Ausbruch kam, da wurde Bulgarien von der russischen Diplomatie wohl mit einer gewissen Rücksicht behandelt, wie man eine Nacht behandelt, die man nicht liebt, vor der man aber Achtung hat. Aber der herrliche Ton des Zarenbriefes hat in Sofia doch das Selbstgefühl arg verletzt und sicherlich zu der Wandlung der bulgarischen Politik nach der kriegerischen Seite hin beigetragen. Hier setzte die Oesterreichische Diplomatie ein. Sie nahm sich der bulgarischen Wünsche an und hoffte dadurch zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, den russischen Einfluß in Sofia zu vernichten und durch Bulgarien den Serben eine Lektion zu erteilen. Aber diese Oesterreichische Rechnung hatte ein Loch. Erst wenn die diplomatische Geschichte dieser denkwürdigen Sommerwochen, in denen nahezu jeder Tag das diplomatische Bild verändert sah, geschrieben ist, wird man klar urteilen können, wie Graf Berchtold die Gefahr verkennen konnte, die von Rumänien her seiner einseitig auf die Unterstüfung Bulgariens eingerichteten Politik drohte. Vielleicht, daß man am Wiener Ballhausplatz Rumänien sich völlig sicher glaubte, so etwa wie Jar Nikolaus I. von Rußland vor dem Krimkrieg die Bedenken über die Haltung Oesterreichs in seinem Konflikt mit den Westmächten mit den selbstsüchtigen Worten zu entkräften glaubte: Wenn ich von Rußland spreche, so spreche ich auch von Oesterreich. Aber vor 60 Jahren hat Oesterreich besser als heute die Bedeutung Rumänien der damals noch getrennten „Donaufürstentümer“ — Moldau und Walachei — erkannt und Oesterreich, dem wenige Jahre vorher Rußland die rebellischen Ungarn gebändigt hatte, schwante von Rußland ab, sobald russische Truppen in die Donaufürstentümer einrückten. Und seitdem ist es in Wien ein politisches Gebot geblieben, sich Rumänien gegen Rußland zu versichern. Vielleicht war die Gewohnheit, Rumänien an Oesterreichs Seite zu sehen, so stark geworden, daß die R. O. Diplomatie gar nicht daran dachte, es könne auch einmal anders kommen. Vielleicht auch, daß in der Haltung zu Rumänien auch speziell ungarische oder besser magyarische Interessen die Reichspolitik, wie schon so oft, ungünstig beeinflussten. Es wäre immerhin möglich, daß von der stark nationalen Bewegung in Rumänien, das in der Balkankrise nicht nur für die Erhaltung des bestehenden Kräfteverhältnisses unter den Balkanstaaten eintrat, sondern sich auch der Volksgenossen in Nazedonien energisch annahm, in Budapest Rückwirkungen auf Siebenbürgen befürchtet wurden, dessen Rumänen schon heute sehnsüchtig über die

grünwehroten Grenzspähle nach dem „Vaterlande“ hinüberblicken, und daß daher die Magyaren das Reichs-Schiff in das antirumänische Fahrwasser drängten.

Rumänien ist mit ihm stütze der Dreibund fest. Das geschwächte Bulgarien sieht sein Heil in Rußland und Rumänien ist mißtrauisch gegen die Ehrlichkeit der Dreibundpolitik geworden. Dieses Mißtrauen, so gut es eben noch geht, aus der Welt zu schaffen, muß jetzt das Ziel der Dreibundpolitik sein, die Fäden zwischen Wien und Bukarest müssen wieder fest geknüpft werden und Rumänien Ansprüche müssen in Wien gewürdigt werden. Hier kann in der Tat Deutschland, das neulich schon recht ungelegentlich als Vermittler zwischen Bulgarien und Rumänien angekündigt wurde, als „ehrlischer Makler“ wirken. Denn an einem starken Rumänien, das die Macht am Bruch gegen die Russen und an der Donau gegen die Balkanlawen hält, haben wir Deutsche auch ein sehr reales Interesse.

### Bulgariens Haltung gegen Rumänien.

Eine halbamtliche Note besagt: In dem Augenblick, als die Vermittlung Rußlands zur Einstellung des Balkankonfliktes zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland im Begriffe war, zum Ziele zu führen und als man den Frieden auf dem Balkan schon gesichert glaubte, ließ die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia eine Note übermitteln, in der sie diesen Konflikt zum Vorwand nahm und die bulgarische Regierung benachrichtigte, daß sie der rumänischen Armee den Befehl erteilt habe, in Bulgarien einzumarschieren. Angesichts dieser Lage hat die bulgarische Regierung den bulgarischen Militärbehörden den Auftrag gegeben, den rumänischen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Der rumänische Gesandte in Sofia ist abberufen worden. Der bulgarische Gesandte hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, in Bukarest zu bleiben.

Silistria ist ohne Widerstand von den rumänischen Truppen besetzt worden. 200 oder 300 bulgarische Soldaten haben sich ergeben. Als erste zog eine Abteilung des 5. Jägerregiments zu Pferd in die Stadt ein. Die bulgarischen Abteilungen leisteten bei der Entwaffnung keinen Widerstand. Die rumänische Armee ist 10 bis 15 Kilometer in bulgarisches Gebiet eingedrungen. Die rumänische und die muslimanische Bevölkerung ist befreit.

### Bulgarien fährt Beschwerde.

Der bulgarische Gesandte in Paris hat ein Telegramm seiner Regierung erhalten, worin er aufgefordert wird, die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die durch Rumänien's Haltung verursachte Verschärfung des Balkankonfliktes hinzuweisen. Rumänien's Haltung sei ungerechtfertigt und müsse um so eigenartiger erscheinen, als die rumänischen Truppen in ein bulgarisches Gebiet eindringen, wo augenblicklich nur wehrlose Frauen und Kinder weilen. Der Schiedspruch in Petersburg habe Rumänien's Ansprüche auf Gebietsentscheidung gezeugt und alle weiteren Forderungen seien unberechtigt und Bulgarien müsse dagegen protestieren, noch mehr aber gegen den völkerrechtswidrigen Akt der Grenzüberdretung.

Wie das Reutersbureau erzählt, hat Bulgarien vor zwei Tagen an Rußland die Mitteilung gerichtet, daß es zu einer Einigung mit Griechenland und Serbien bereit sei, und daß es Rußland aufgefordert habe, diese Aufgabe zu übernehmen. Rußland habe eingewilligt, unter gewissen Bedingungen seine guten Dienste zu leisten und nachdem es sich in Sofia verständigt hatte, sei es mit Belgrad und Athen in Fühlung getreten und habe Serbien und Griechenland aufgefordert, die Feindseligkeiten einzustellen, um mit Rußlands Hilfe ein Übereinkommen zu erzielen. Die Antworten von Griechenland und Serbien sind noch nicht eingetroffen. Die

Nachricht, daß Bulgarien Rumänien keinen Widerstand entgegenzusetzen werde, macht den günstigsten Eindruck.

### Kaiser Franz Joseph sorglos Rumänien.

Kaiser Franz Joseph soll sich dem Minister des Meubers Grafen Berchtold gegenüber dahin geäußert haben, daß er Rumänien entschieden unterstützen wolle. „An Rumänien liegt mir das meiste.“ Diese Äußerung wird nicht verstanden, in Rumänien einen günstigen Eindruck zu machen. Es ist anzunehmen, daß Rumänien seine Ansprüche so mäßigen wird, daß Bulgarien sie erfüllen kann. An unterrichteter Stelle verlautet, daß der Einmarsch der rumänischen Truppen in Bulgarien sowohl von der Dobrudscha erfolgen wird als auch durch die Uebersehung der Donau bei Cernawoda.

## Was ist nach den neuen Steuergesetzen zu zahlen?

(Einige Beispiele)

Alle, die zum Wehrbeitrag oder zur Vermögenszuwachssteuer herangezogen werden, rechnen in dieser Zeit. Dabei stellte sich heraus, daß noch in weiten Kreisen Unklarheit darüber besteht, was wirklich zu zahlen ist. Hier einige praktische Beispiele, die wir dem „Dr. Ang.“ entnehmen:

Der Wehrbeitrag ist zu einem Drittel bereits im Februar oder März 1914 zu entrichten, während die Vermögenszuwachssteuer erst im Jahre 1917 in Kraft tritt. Der Wehrbeitrag ist vom Einkommen und vom Vermögen zugleich zu leisten. Einkommen bis zu 5000 Mark und Vermögen unter 10000 Mark bleiben frei. Die beitragsfreie Vermögensgrenze erhöht sich noch bei einem gleichzeitigen Einkommen von weniger als 2000 Mark auf 50000 Mark und bei einem Einkommen zwischen 2000 und 4000 Mark auf 30000 Mark. Bei mehr als 5000 Mark Einkommen neben beitragsfreiem Vermögen ist folgende Staffelung vorgesehen:

Bei einem Einkommen bis zu 10000 Mark 1,0 v. H. des Einkommens, von

mehr als	10000 M. bis	15000 M.	1,2 v. H.
15000	20000	1,4	
20000	25000	1,6	
25000	30000	1,8	
30000	35000	2,0	
35000	40000	2,2	
40000	50000	2,5	
50000	60000	3,0	
60000	70000	3,5	
70000	80000	4,0	
80000	100000	4,5	
100000	200000	5,0	
200000	300000	6,0	
300000	500000	7,0	

von mehr als 500000 Mark 8 v. H. des Einkommens.

Wenn nun zu dem Einkommen noch steuerbares Vermögen hinzutritt, so wird dieses nach folgenden Staffelnungsbesätzen belastet: Bei einem Vermögen bis zu 50000 Mark und bei größeren Vermögen sind von den ersten 50000 M. 0,15 v. H. zu zahlen, von den nächsten angefangenen oder vollen 50000 M. 0,35 v. H., von den nächsten angefangenen oder vollen 100000 M. 0,5 v. H., von den nächsten angefangenen oder vollen 300000 M. 0,7 v. H., von den weiteren 500000 M. 0,85 v. H., von den folgenden 1000000 M. 1,1 v. H., von den nächsten angefangenen oder vollen 3000000 M., 1,3 v. H.; von den weiteren 5000000 M. 1,4 v. H., von den höheren Beträgen 1,5 v. H. Inbes darf der Zehnt, um einer Doppelbesteuerung zu entgehen, von seinem steuerbaren Einkommen 5 Prozent des versteuerten Vermögens als Vermögensertrag abziehen.

Folgende Beispiele mögen diese grundsätzlichen Bestimmungen beleben. Wir haben dabei zunächst nur ein kleines Vermögen und ein großes Einkommen, sodann den Fall eines großen Vermögens und eines kleinen Einkommens, ferner großes Vermögen — großes Einkommen.



# PUCK

die neue

## Qualitäts 3 Cigarette

mit Goldmundst.      mit Hohlmundst. flach

**GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN**  
GRÖSSTE DEUTSCHE  
CIGARETTENFABRIK



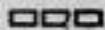




# Für Haus — Hof — Garten.

## Das Lob des Strohfackes

wird in einem Aufzuge des „Dorfboten“ von Horngraben gesungen, dessen Ausführungen man nur zustimmen kann: Vor Jahren beobachtete ich gelegentlich eines Brandes, daß bis in die Kreise unmittelbarer Dorfbewohner die Matratze sich eingangs verbrannt hat. Der Brand war an einem Herbstabend ausgebrochen. Kommt ich in der Dunkelheit nur sehen, was die Leute retteten, so ließ das helle Tageslicht beim Zusammenhaken des gereinigten Strohfackes auch Beobachtungen über seine Beschaffenheit zu. Ein armer Handwerker, Vater einer zahlreichen Kinderfamilie, holte eine ganz unsaubere Matratze aus der Nachbarschaft der Feuerstelle zurück. Die Unsauberkeit rührte nicht von unvorsichtiger Behandlung am Brandabend her, sondern war auf den Gebrauch zurückzuführen. Ich glaube bestimmt, daß der Handwerker die Matratze auf einer Auktion erstanden hatte. Wer wohl vorher darauf geschlafen hatte? Ob der erste Besitzer wohl nicht an einer ansteckenden Krankheit gestorben war? Wann wohl die letzte gründliche Reinigung stattgefunden hatte? Derartige Fragen tauchten vor meiner Seele auf. Es fiel mir auf, daß ich als Knabe in einem kleinen Dorfe wiederholt gehört habe, dieser oder jener Kranke müsse wohl gestorben sein, da das Stroh (Bettstroh) auf die Matratze geworfen war. Ich habe es auch selbst erlebt, daß gelegentlich eines Sterbefalles im Elternhause die Totenfrau nach Ankleidung des Toten das Bett gänzlich entleerte und das Stroh als unbrauchbar beseitigte. Von Todesfällen und Ansteckungsgefahren abgesehen, muß nach meiner Ansicht auf alle Fälle der Stroheinlage der Vorsatz gegeben werden, da sie ein öfteres Umtauschen erfordert und erleichtert, und daher um so seltener eine Ursache für Ungeheuer werden kann. Dies gilt wenigstens für die Dörfer, deren Bewohner fast alle etwas Stroh selber ernten, und wo die ganz Armen gegen ein gutes Wort ein paar Bund Stroh geschenkt kriegen. Der Schreiber dieser Zeilen besitzt sowohl Matratzen wie auch Strohbetten, zieht aber die Benutzung der letzteren vor, obwohl ihm die Beschaffung des Strohes Schwierigkeiten bereitet. Geradezu albern klingt die Klage eines Handwerksgehilfen, der sich bei mir beklagte, daß ihm seine Meisterin ein leerstehendes Matratzenbett vorenthalte, weil es zu schade für ihn sei. Stroh erfüllt jedenfalls seinen Zweck besser als die bei Ausverkäufen billig erstandenen Matratzen.



## Die Verwertung des Rhubarbers.

Die Bereitung von Rhubarberwein erfolgt nach der Deutschen Obstzucht in der Weise, daß man die Blattstiele des Rhubarbers ausweicht, einen Wasserguß von zwei Dritteln der ganzen Menge beifügt und zusammen etwa drei Tage in einer Schüssel stehen läßt. Dann werden die feuchteren Teile gut ausgepreßt und der Saft durch ein feines Sieb filtriert. Auf jeden Liter rechnet man ein halbes Kilo Zucker. Der erhaltene Saft wird zum Gären in Fässer oder irdene Gefäße getan. Die Gärung dauert ungefähr eine Woche, während der man öfters etwas Zucker hinzusetzt. Die Gefäße können nun geschlossen werden, kommen dann an einen kühlen, luftigen Ort, wo sie zwei Monate lang ungestört stehen bleiben müssen, bis man den Wein in Flaschen füllt. Je länger derselbe lagert, um so besser wird derselbe. Der Rhubarberwein ist sehr angenehm und im Geschmack dem Stachelbeerenwein ähnlich.

Die ersten Ernten der Blattstiele im Frühjahr werden zum größten Teile zu Kompost verwendet, während man im Sommer von den Stielen Wein bereitet. Die beste Pflanzzeit des Rhubarbers sind die Monate April und Mai; Entfernung 1,50 Meter. Die Blattstiele müssen gleich in ihrer ersten Entwicklung entfernt werden, um die Stöcke nicht zu schwächen. Von den Blattstielen müssen wenigstens ein reichliches Drittel am Stöcke verbleiben. Der Rhubarber verlangt tiefgründigen, nahrhaften Boden, tiefe Bearbeitung und feuchte sonnige Lage.

## Rüchzucht.

Der Rüch wird im allgemeinen bei uns nicht so gewürdigt, wie er es eigentlich verdient. Das kommt daher, daß er doch recht hohe Ansprüche an Boden und Lage stellt. Sonne kann er eigentlich nicht genug bekommen, Wasser braucht er bei dem schnellen Wachstum seiner Blätter und Früchte als Hauptbedingung. Ferner muß der Boden noch nahrhaft, locker und durchlässig sein. Nicht vergessen werden darf, daß der Rüch ebenso wie die Gurke eine windstille Lage haben will. Wo man alle diese Bedingungen erfüllen kann, da kann man den Platz meistens besser verwenden, als nur für Rüchse, die ja doch nach der allgemein verbreiteten Ansicht wenig einbringen. In England hat man es früher ebenso gemacht, später aber ist man zu einer Veränderung übergegangen, und der englische Markt-Rüch, der eine bessere Sorte ist, findet guten billigen Absatz bei den holländischen Kaufleuten. Dieser englische Markt-Rüch unterscheidet sich von den meisten Sorten, die man bei uns anbaut, dadurch, daß er kleiner und von länglicher Form ist. Er erinnert an eine dicke harthäutige Gurke, und das gilt nicht für die äußere Form, sondern noch viel mehr für sein festes, weniger schwammiges Fleisch. Aus diesen englischen Markt-Rüchen wird Marmelade gekocht, die sehr beliebt ist. Auch zu allerhand Gemüsen werden sie verwendet, ähnlich wie in der osteuropäischen Küche die Gurken.

Bei uns pflügt man vielfach den Rüch nur am Rand von Ackerbeeten oder auf den Komposthaufen zu ziehen, wo er nebenbei den guten Zweck erfüllt, mit seinen breiten, schattenspendenden Blättern den Kompost vor dem Ausdörren zu schützen. Wer richtig Gurken züchten will, der versäht folgenbermaßen: Man sät schon im April mehrere Samenkerne in Töpfchen mit guter Komposterde und bringt die Töpfchen im Mistbeet unter. Nach etwa drei Wochen werden die schwächer entwickelten Pflanzen ausgemerzt, so daß nur die kräftigsten, entwicklungs-fähigsten stehen bleiben. Man läßt diese Loptpflanzen sich bei häufigen Wasser- und Dünggüssen bis in den Mai hinein entwickeln und erst, wenn man Mitte Mai sicher ist, daß keine Froste mehr eintreten, pflanzt man die zwischen allmählich abgehärteten Gewächse aus. Man

darf sie selbstverständlich nicht eng aneinandersetzen, sondern muß darauf Rücksicht nehmen, daß der Rüch bei richtiger Entwicklung mit seinen Blättern eine große Fläche Landes bedeckt. In der Pflanzzeit wird vorher etwa ein halber Quadratmeter Erde, 30 bis 40 Zentimeter tief ausgehoben und mit verrottetem Dung und gutem Kompost aufgefüllt. Da hinein pflanzt man den Rüch. Des Weiteren hat man nötige, fortwährend zu gießen und bei trübem Wetter auch öfter größere Mengen von aufgelöstem Dung anzuwenden. Dabei wird sich der Rüch vortrefflich entwickeln und viel Früchte ansetzen. Allerdings wird man bei den großfrüchtigen Arten nicht sämtliche Fruchtknospen zur Entwicklung gelangen lassen. Regel ist, daß man von jedem Triebe, der eine Frucht trägt, die Spitze etwa drei bis vier Blätter hoch über dem Fruchttrieb abschneidet, damit die ganze Kraft des Triebes nur der Frucht zugute kommt und nicht in überflüssiger Laubentwicklung vergeudet wird. Sobald die Frucht etwas größer ist, läßt man sie nicht mehr auf dem Erdboden unmittelbar aufliegen, da sie sonst



bei Nässe leicht fault und auch vom Ungeziefer angegangen wird. Man legt sie lieber auf Bretchen oder am besten auf Dachziegelplatten, die den Borax haben, das sie durch ihre dunkle Farbe die Sonnenhitze aufspeichern und der Frucht eine warme untrügliche Unterlage abgeben. Die kleineren Rüchsorten werden zum Teil an Spalten hochgezogen gezüchtet. Ganz besonders gilt dies von den kleinen Pfangen und sonstigen Bier-Rüchen, die man zum Verarbeiten der Gartenlaube verwendet. Es möge darauf hingewiesen werden, daß es auch unter diesen Arten welche gibt, die für die Küche verwendbar sind und so das Nützliche mit dem Nützlichen verbinden. Wenig bekannt ist in Deutschland, daß sich das Fruchtfleisch des Rüchs sehr gut dazu eignet, mit Fruchtarmelade zusammen gekocht zu werden. Es nimmt dabei den Geschmack der Apfelmarmeladen, Pfirsiche usw. an, ohne die Haltbarkeit der Marmeladen zu verringern. Wohl aber werden die letzteren dadurch verbilligt, wovon der Großhandelsbetrieb längst Vorteil zieht, so daß mancher solche zur Hälfte mit Rüchfleisch versetzte Marmelade genossen hat, ohne es zu wissen. Unsere Abbildung zeigt eine Reihe der empfehlenswertesten Rüchsorten, doch ist deren Mannigfaltigkeit viel reicher, als unser Bild es anzudeuten vermag.

## Die Vernichtung schädlicher Raupen.

Um die Raupen derjenigen Arten, welche am Stamm in die Höhe klettern, wie z. B. der ganz besonders gefährliche Schwammspinne, erfolgreich zu bekämpfen, ist die Anbringung von Stammschürzen zu empfehlen. Es sind dies Streifen aus Seidenwand oder ähnlichem Material, die etwa 20 Zentimeter Breite haben. Sie werden mit einem Bindfaden an den Baum gebunden und bieten nun den Raupen einen angenehmen Erholungsort dar. Nach dem Fressen kriechen sie die hohle Lücke haufenweise unter den Streifen zurück, um zu verbergen. Sie können nun hier mit leichter Mühe aufgesammelt und vernichtet werden. (Siehe Abb. 1.)



Abb. 1. Stammschürze.

Diese Streifen kosten fast nichts und verursachen keine Arbeit. Das tägliche Revidieren hat den Vorteil, daß man die Raupen, die man sonst mühsam auf einem Platz beisammensucht von ihnen in kurzer Zeit sammeln könnte, alle auf und insfolgedessen Millionen töten kann. — Das eben beschriebene Verfahren, welches billig, mühelos und wirksam zugleich ist, stammt aus Nordamerika. Von dorther kommt auch ein Mittel, welches unseren Gartenbesitzern durchaus nützlich ist und ihnen gleichfalls Kosten und Arbeit erspart. Die Leimringe, welche man zum Schutz gegen Frostspanner und auch andere Raupen um die Bäume legt, haben leider den Nachteil an sich, daß sie verhältnismäßig sehr schnell trocknen. Die amerikanischen Obstzüchter haben nun einen hülgernen Kamm, mit welchem sie die Leimringe von Zeit zu Zeit auftragen, wie es unsere Abb. 2 zeigt. Dadurch wird der Baum immer wieder feucht, und die Ringe halten bei einmaliger Anlage ganz unvergleichlich viel länger aus ohne diese Auffrischung. Es würde sich empfehlen, daß auch unsere Obstzüchter sich diese einfache Maßregel zumute machen.

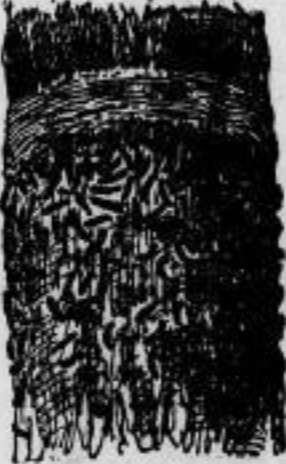


Abb. 2. Auffrischen der Leimringe.

## Für städtische Sommerfrüchte.

Die auf dem Lande zur Erholung weilen, sollten folgende zehn Gebote gelten: 1. Wenn du auf das Land gehst, denke nicht, daß du deine gute Erziehung zu Hause lassen

darf. 2. Die wahre Ferienfreiheit ist nicht Sogeloffenheit und die lässliche Ungebundenheit ist nicht Rücksichtslosigkeit. 3. Vergesse nicht, daß Feld und Wald und Biere nicht dir gehören und daß sie deshalb in jeder Weise gekostet werden müssen. 4. Erlaube deinen Kindern nicht alles, weil du meinst, sie müssen sich auf dem Land austoben. Bedenke vielmehr, was ihnen Freude macht, ist oft für die Bauern ein großer Ärger. 5. Bedenke deinen Kindern Achtung vor der Arbeit der Bauern, dann werden sie nicht die Wiesen als Spielplatz betrachten, die Getreidefelder wegen ein paar Blumen betreten oder das unrette Obst von den Bäumen schlagen. 6. Bleibe auf dem Spaziergängen häufig auf dem Wege. Schließe stets die Viehgatter hinter dir. Deine Unachtsamkeit kann dem Viehhalter und seinen Nachbarn großen Schaden bereiten. 7. Verschlage vor den Leuten keine Maßchen, weil sich durch die herumliegenden Scherben Menschen und Tiere schwer verletzen können. Wirf nicht das Einwickelpapier von mitgenommenen Speisen gedankenlos weg, denn du verdirbst dadurch anderen den Genuß an der Landwirtschaft. 8. Spotte nicht über die Gebäude der Bauern. Sie sind ein Ausfluß alter Überlieferung und deshalb den Bauern heilig. 9. Bedenke in deiner Sommerwohnung die Möbel, Bänke und sonstige Einrichtungengegenstände so, als ob sie dir gehören würden. 10. Bedenke nicht, daß man dir alles halb schenkt. Der Sommer ist kurz und die Leute wollen für ihre Aufwendungen auch verdienen. Auch auf dem Land gilt der Grundsatz: Leben und leben lassen!

## Über das Entzücken der Ziegenlammern

belehrt ein Aufsatz von Karl Springfeld in der Zeitschrift für Ziegenzucht. Will man das Lamm entwöhnen, so bringt man es am besten mit mehreren zusammen, weil ein einzelnes sich schnell würde. Als Tränke gebe man etwa acht Tage lang die halbe Milch und zur Hälfte Wasser lauwarm, mit etwas Roggenkiste angerührt. In die Tränke gebe man gutes Heu, Eparsette oder Klee, ab und zu einmal eine Handvoll Hafer wird gern genommen. Geschmittenes Futter reiche man in den ersten vier Monaten nicht. Scheuert sich das Lamm an den Wänden, Krippen usw., so sehe man nach, ob sich Ungeziefer eingestellt hat. Beim Melken der Ziege verfare man recht behutsam, harte Hände reibe man vorher mit etwas Fett oder Öl ein und gewöhne die Ziege erst nach und nach an ein kaltes Melken. Entstehen Risse oder springt die Haut auf am Euter, so nehme man reines, warmes Schweinefett oder Vaseline und schmiere es gut ein. Hierdurch wird die immerhin etwas empfindliche Haut weich und geschmeidig und etwaige Risse heilen schnell ab. Die ersten zwei Monate melke man täglich dreimal, regelmäßig früh, mittags und abends, nachher gewöhne man die Ziege täglich an zweimaliges Melken. Immer aber melke man rein aus. Wird ein Ziegenlamm während des Säugens der Lammern vernachlässigt, so sind Mißbildungen die unausbleiblichen Folgen und das beste Mittel kann für immer verhorben werden. Nur durch eine gute und geregelte Pflege läßt sich ein gut geformtes Milchlamm erhalten oder natürliche Fehler etwas vermindern. Unter natürlichen Fehlern verleihe man: Zweierlei Striche, der eine schön lang, der andere klein und kurz. Man melke den normalen durch Druck, den kurzen hingegen durch Zupfen oder Ziehen, um ihn etwas länger zu bekommen. Weiter haben wir Schafelam, diese sind kurz, gewöhnlich auch mit kurzen Strichen. Man melke dieses regelmäßig durch Ziehen, um auch diese Striche zu verlängern. Ferner Hängeelam. Da diese an und für sich lang herunter hängen, melke man durch Druck, damit die Striche nicht noch länger werden. Auch Doppelstriche kommen vor. Doch sollte man ein Tier mit diesem Fehler ganz von der Zucht ausschließen, da hieran nichts zu ändern ist. Wenn auch ein natürlicher Fehler nicht ganz zu beseitigen ist, so ist doch durch längeres Ziehenholen in vielen Fällen ein oft recht guter Erfolg zu erzielen.

## Kleine Mitteilungen.

**Steinchen und Kalk im Eierstock.** Das Gefäß muß feis gelassen haben, kleinere Steine in sich aufnehmen, da dieselben die germalende Tätigkeit des Muskelmagens wesentlich unterstützen. Ebenso ist darauf hinzuweisen, daß legende Hühner zur Bildung der Kalkschale der Eier reichlich Kalk nötig haben, welcher ihnen ebenfalls zugängliches gemacht werden muß. Kälten bedürfen stets einer Zugabe von phosphorreichem Kalk (auch in Form von Knochenmehl), damit sich das Knochengewebe gut und normal entwickele.

**Bekämpfung der Stachelbeerraupe.** Die Zentralvermittlung des Landesobstbauvereins in Wöhl (Baden) teilt mit: Gegen die augenblicklich stark auftretende Stachelbeerraupe bewährt sich eine Bespritzung mit Quastflüßigkeit, welcher auf 100 Liter 200 bis 250 Gramm Schwefelkali zugesetzt wird.

**Die Hauswand als Obgart.** Wer einmal durch Süddeutschland, besonders Württemberg, gewandert ist, der begreift, weshalb die Schwaben an allen Hauswänden Obstbäume wachsen lassen. Einestells der Früchte wegen ist die Ausnutzung der Wiedelwände auf dem Lande zu empfehlen, dann aber nicht zum wenigsten der großen Freude am Gedeihen der einzelnen Frucht und der Sparsamkeit wegen, denn ein Haus, an dem Obst steht, braucht nicht so häufig eine Ausbesserung am Verputz, wie ein unbesetztes. Die Württemberger lassen keine Wandfläche ungenutzt. Hier kommt eine wertvolle Birne für den Winter, dort ein Apfel, da sogar eine Schattenschirmel, (große schwarze Rinde), die so vorzüglich zum Einmachen ist. Und Sonntag ist es eine liebe Beschäftigung für den „Herrn“ des Hauses, oder der es eigentlich sein sollte, die Bäume anzubinden und so zu behandeln, wie sie es haben müssen. Und kommt dann die Ernte, so mumbert sich niemand, daß die schönsten und besten Früchte von den Hauswänden kommen. Ein Bild in den Partibericht sagt heute: Birnen 4,50 bis 6,00 Mark; vom Spätherbst 28,00 bis 30,00 Mark der Zentner. Seit das hat denn doch gelohnt, die Hauswände etwas sorgfältig zu behandeln!

**Junge Bienen.** Sehen sich am Flugloche junge Bienen, so sind wir sicher, daß ein Volk weiselechtig ist. Es handelt sich nur darum, diese Bienen von den alten unterscheiden zu lernen. Junge Bienen sind merklich kleiner als ihre älteren Schwestern, ihre Bewegungen sind noch etwas links, ihr Tanzfeld, das Haupterkenntnis, ist länger, voller, dichter als das der älteren Bienen. Ganz junge Bienen sehen grau aus, auch wenn sie den sogenannten schwarzen Rassen angehören. Sie zeigen sich am Flugloche, ohne abzulegen, und sind ständig mit Waben ihres Spinnwebes beschäftigt.



**Gasthof Zeithain.**  
Sonntag, 13. Juli, ladet zur  
**Heutigen Ballmusik**  
von 4 Uhr an freundlichst ein  
Hermann Jentsch.

**Forkhaus Gohewig.**  
Morgen Sonntag laden zu  
Kaffee und Kuchen  
freundlichst ein  
O. Gumbold und Frau.

**Rosengarten Grödel.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und selbstgebackenem  
Kuchen freundlichst ein  
Eduard Beger.

**Gasthof Striegnitz.**  
Sonntag, den 13. Juli  
Kaffee und Kuchen.  
Dazu laden freundlichst ein  
Arno Kretschmar u. Frau.

**Brauereirestaurations  
Röderau.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
freundlichst ein  
Martha verw. Kothe.

**Gasthof Admiral,  
Boberfen.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
freundlichst ein  
Kudolf Gählein.

**Lamm's Restaurant  
Röderau.**  
Morgen Sonntag empfehle  
Kaffee und Kuchen.  
Es ladet freundlichst ein  
Max Lamm.

**Plaid**  
für die Reise in hervor-  
ragenden Qualitäten und  
voller Größe  
v. 3.25 M. an.  
**Emil Förster**  
Fa. Max Barthel Nachf.  
Gebe Reklamemarken aus.

**Wäschemangeln,**  
Waschmaschinen, Brings-  
maschinen, neueste Systeme  
lieferant und Garantie z. billiger  
Fabr.-Preis. bei günstig. Zah-  
lungs-Beding. Paul Thiele,  
Chemnitz, Maschinenfabrik,  
Sartmannstr. 11.

**Achtung!**  
Kaufe nur Montag, den  
14. Juli, von 10-8 Uhr  
**künstliche Zähne u.**

**Gebisse**  
zu den höchsten Preisen in  
Riesa, Hotel Höpfner,  
Bismarckstr. 13.  
NB. Zahle pro Zahn  
bis Max 1.—.

**Für Mt. 1.20** per  
Pfund  
franko ins Haus liefert  
sollt sich, hochfeine  
**Butterbutter**  
an Private u. Wiederverk.  
die Kolonialwaren  
Biberach a. Nig., Wittg.

**Grosser  
Syphonbier-  
Versand  
und Tücherbier  
in Flaschen.  
Restaurant  
zur Elbterrasse.**  
Fornruß 680.

**Vereinsnachrichten**

**Gefangverein „Froh Lied“, Poppitz.** Sonntag, den  
13. Juli, nachmittags 3 Uhr Versammlung.  
**R. S. Militärverein zu Gröba.** Sonntag, den 13. Juli,  
zum Jubiläum in Brausig, Abfahrt 1.15; Stellen  
1/2 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

**Gewerbeverein.**  
Montag, den 14. d. M., abends 1/9 Uhr  
im „Ratskeller“

**Generalversammlung.**  
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht und  
Nichtigkeitsprüfung, wichtige Vereinsangelegenheiten.  
Die Herren Ausschussmitglieder werden pünktlich um  
8 Uhr gebeten.  
Donnerstag, den 17. d. M., von abends 8 Uhr an  
**Feier des 65. Stiftungsfestes**  
im Stadtpark, bestehend in **Konzert**, ausgeführt von  
der Kapelle des Königl. Schül. 6. Feldart.-Regts. Nr. 68,  
unter Leitung des Herrn Musikmeister Otto.

**Illumination.**  
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Ange-  
hörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch  
gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Gasthof Moritz.**  
Sonntag, den 13. Juli  
**große öffentliche Ballmusik.**  
Hierbei empfehle Kaffee und ff. selbstgebackenen Kuchen.  
Ergebenst ladet ein  
**Hugo Arnold.**

**Gasthof Münchritz.**  
Konzertfahrt. Sonntag, den 13. Juli **Konzertfahrt.**  
**großes Garten-Militär-Konzert**  
und **Elite-Ball**  
der gesamten Kapelle des 1. Infanterie-Regts. Nr. 17, Ostsch.  
Direktion: Herr Musikmeister G. Rupprecht.  
Auf Fahrt 4.15 Uhr ab Riesa Konzert auf Salondampfer.  
Anfang 1/2 5 Uhr. Eintritt 40 Pfg., Militär 25 Pfg.  
Ergebenst laden ein  
G. Rupprecht, W. Bährmann.  
Abends 11 Uhr Extrazug nach Riesa.  
Bei ungünstiger Witterung Konzert im Saale.

**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
Sonntag, den 13. Juli, ladet zum  
**Konzert und öffentlichen Ball**  
(Anfang 4 Uhr) freundlichst ein  
**Oskar Gädler.**

**Metropol-Theater**  
„Stadt Freiberg“ (Ins.: Maria Preißner).  
Kur Sonnabend und Sonntag:  
**„In der Dämmerung“**  
großes Detektiv- und Sittendrama in 3 Akten.  
Außerdem ein vorzüglich gewähltes Programm.  
Zu regem Besuch ladet höflichst ein  
die Direktion.

**Heimatsfest Kornblumentag  
Gröba!**  
Diejenigen Interessenten, welche gesonnen sind, für  
obige Festlichkeit Zelte, Verkaufsstände, Feststühle usw.  
aufzustellen, werden ersucht, sich beim Unterzeichneten  
bis spätestens Mittwoch, den 23. d. M. schriftlich  
zu melden.  
Das Angebot hat zu enthalten: Angabe des Zweckes,  
der Größe, der Bauart des Zeltes bzw. des Standes,  
sowie Höhe des Platzgelbes.  
Der unterzeichnete Ausschuss behält sich die Auswahl  
der Bewerber, die Anweisung der Plätze und die Bemessung  
der Höhe des Standgelbes vor.  
**Der Bauausschuss**  
Franz Niefel, Gröba.

**Sommer-Kleider**  
aller Art  
reinst schnell und billig  
**W. Kelling,**  
Chemische Waschanstalt und Färberei,  
Hoflieferant, Hauptstraße 44.

Das Betreten des zum Rittergut  
Seerhausen gehörigen  
Felder u. Wiesen zwecks Weidens  
lesen und Pflanzens wird hiermit bei Strafe unters-  
sagt. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.  
**Die Rittergutsverwaltung Seerhausen.**

**Hotel Höpfner.**

Morgen Sonntag, den 13. Juli 1913  
von nachmittags 4 Uhr an  
**feine öffentliche Ballmusik.**  
10 Tanzarten 60 Pfg.  
Ergebenst ladet hierzu, sowie zum Besuch der übrigen  
Sofalitäten ein  
**Robert Höpfner.**

**Schützenhaus Riesa**  
Sonntag, den 13. Juli  
**große öffentliche Ballmusik.**  
Von 4 bis 5 Uhr Freitanz!  
Tanzmarken!  
Gleichzeitig empfehle ich Kaffee und selbstgeback. Kuchen  
und div. Speisen.  
Es ladet freundlichst ein  
**H. Zuchowert.**

**Stiehlers Weinrestaurant**  
Fernsprecher 275 — Riesa — Hauptstraße 65.  
**Großer prachtvoller Garten.**  
Täglich frisch:  
**in Riesen-Edel-Krebs  
Frische Pfirsichbowle.**

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
Sonntag, den 13. Juli  
**Freitanz und öffentl. Ballmusik.**  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
**Max Steigner.**  
Meinen schönen schattigen  
Garten empfehle zu angenehmem Aufenthalt.

**Achtung!**  
**Gasthof zur Linde, Poppitz.**  
Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr  
**öffentliches Sommerfest**  
des Regellubs „Fidele Brüder“.  
Wertvolle Preise!  
**Preisregeln für Herren.**  
Kaspertheater und Prämienspiele für Kinder.  
Prämienspiele für Damen, Gartenkonzert! Eintritt frei.  
Illumination des Gartens.  
Am selbigen Tage findet großes **Rehessen** statt.  
Hierzu laden ergebenst ein  
„Fidele Brüder“, Riesa. **M. Hennig.**

**Gasthof zur Linde, Poppitz.**  
Morgen Sonntag, zum  
**öffentlichen Sommerfest**  
des Regellubs „Fidele Brüder“ aus Riesa empfehle  
ff. Speisen u. Getränke, sowie Kaffee u. selbstgeb. Kuchen.  
Zum Besuch laden freundlichst ein  
**Martha Genuig und Frau.**

**Waldschlößchen Röderau.**  
Sonntag, den 13. Juli 1913  
**großes Militär-Doppelkonzert**  
ausgeführt von den Kapellen der Feldartillerie-Regimenter  
Nr. 28 und 64 aus Pirna.  
Direktion: **B. Arnold, Obermusikmeister**  
**M. Vandgraf, Musikmeister.**  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg.  
Familienkarten 3 Stk 1 Mt., Militär 25 Pfg.  
**Nach dem Konzert Ball.**  
Es ladet höflichst ein  
**Alfred Jentsch.**

**Gasthof zum Schwan  
Merzdorf.**  
Sonntag, den 13. Juli  
**Freikonzert und  
öffentliche Ballmusik,**  
5-8 Uhr Tanzverein; gleichzeitig hält  
die Sächsisch. Festschule Merzdorf ihr  
**Sommerfest**  
ab, bestehend in Preiswettbewerben, Lotterie usw.  
Hierzu laden freundlichst ein  
**R. Reiche und der Vorstand.**

**Zum Anker, Gröba.**  
Sonntag, den 13. Juli  
**feine öffentliche Militär-Ballmusik**  
— 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Albert Pietzsch.**

**Rosengarten  
Diesbar a. Elbe.**

Gerrliche Gegend, belebte  
Sommerfrische! Wohnungen  
pro Woche von M. 5.— an.  
Vorzügl. Speisen u. Getränke  
billig. Jeden Donnerstag  
Fisch mit Butter à 60 Pfg.  
Tanzsaal mit Orchesterion.

**Der  
Klosterkeller.**  
Einziges Rekerlokale  
der Umgebung.  
Angenehmer köhler  
Aufenthalt.  
Bestgepflegte Biere  
vom Dresdner Felsenkeller.  
Gute billige Speisen  
aus der Küche  
des Hotel Kaiserhof.  
Die Kellerwirtin.

**Ratskeller**  
Angenehmer Aufenthalt  
Familien-Betrieb.

**Hotel  
Kaiserhof.**  
R n u den 13. 7. 13:  
Kraftbrühe mit Rindermark  
Seezunge à la meniere  
Kalbschnitzel  
mit Blumenkohl  
Jg. gefüllte Taube  
Salat Compot  
Vanille-Eis.

**Rest. Dampfschiffhalle.**  
Gerrliche Aussicht  
über die Elbe.  
Morgen Sonntag laden zu  
Kaffee und Kuchen ergebenst  
ein **Geinr. Wagner u. Frau.**

**Resl. Schlachthof.**  
Angenehmer  
Gartenaufenthalt.  
Gutgepf. Biere.  
ff. Küche.

Der Verein stellt Sonntag  
d. 13. d. M., nach Brausig  
mittags 1/2 1 Uhr Vereinslokal.  
Dienstag, d. 15. d. M.  
Monatsversammlung,  
Wettiner Hof. **D. Borß.**

**Gesangverein  
„Amphion“.**  
Montag abend Dampfbad.

**Zischler-Zwangs-  
Zunung Riesa.**  
Montag, den 14. Juli,  
nachmittags 4 Uhr  
**Jahresversammlung**  
im Ratskeller.  
Tagesordnung:  
1. Steuern.  
2. Eingänge.  
3. Besuch der 3. V. Ausstel-  
lung Leipzig.  
4. Besichtigung des Sächsischen  
Innungsverbandstages.  
5. Innungsangelegenheiten.  
6. Freie Aussprache.  
Pünktliches und vollzäh-  
liges Erscheinen ist dringend.  
**J. Enderlein,  
Obermeister.**

**Der Verein stellt Sonntag  
d. 13. d. M., nach Brausig  
mittags 1/2 1 Uhr Vereinslokal.  
Dienstag, d. 15. d. M.  
Monatsversammlung,  
Wettiner Hof. **D. Borß.****

**Gesangverein  
„Amphion“.**  
Montag abend Dampfbad.

**Zischler-Zwangs-  
Zunung Riesa.**  
Montag, den 14. Juli,  
nachmittags 4 Uhr  
**Jahresversammlung**  
im Ratskeller.  
Tagesordnung:  
1. Steuern.  
2. Eingänge.  
3. Besuch der 3. V. Ausstel-  
lung Leipzig.  
4. Besichtigung des Sächsischen  
Innungsverbandstages.  
5. Innungsangelegenheiten.  
6. Freie Aussprache.  
Pünktliches und vollzäh-  
liges Erscheinen ist dringend.  
**J. Enderlein,  
Obermeister.**

**Gesangverein  
„Amphion“.**  
Montag abend Dampfbad.

**Zischler-Zwangs-  
Zunung Riesa.**  
Montag, den 14. Juli,  
nachmittags 4 Uhr  
**Jahresversammlung**  
im Ratskeller.  
Tagesordnung:  
1. Steuern.  
2. Eingänge.  
3. Besuch der 3. V. Ausstel-  
lung Leipzig.  
4. Besichtigung des Sächsischen  
Innungsverbandstages.  
5. Innungsangelegenheiten.  
6. Freie Aussprache.  
Pünktliches und vollzäh-  
liges Erscheinen ist dringend.  
**J. Enderlein,  
Obermeister.**

**Gesangverein  
„Amphion“.**  
Montag abend Dampfbad.

**Zischler-Zwangs-  
Zunung Riesa.**  
Montag, den 14. Juli,  
nachmittags 4 Uhr  
**Jahresversammlung**  
im Ratskeller.  
Tagesordnung:  
1. Steuern.  
2. Eingänge.  
3. Besuch der 3. V. Ausstel-  
lung Leipzig.  
4. Besichtigung des Sächsischen  
Innungsverbandstages.  
5. Innungsangelegenheiten.  
6. Freie Aussprache.  
Pünktliches und vollzäh-  
liges Erscheinen ist dringend.  
**J. Enderlein,  
Obermeister.**



## Spiel und Sport im Jubiläumjahr.

Es wird uns geschrieben: Die internationale Haus- und Hofausstellung in Leipzig hat eine besonders allgemein interessierende Abteilung: das ist die große Halle, die links vom Hauptingang an der Straße des 18. Oktober liegt. Sie ist dem Spiel und dem Sport geweiht, eine Verbindung zwischen Altem und Neuem, zwischen Kindheit und Mannesalter, zwischen Ernst und Vergnügen, die gerade in solcher anschaulichen Zusammenstellung auf einer umfassenden Ausstellung zum Besten anregt.

Sport ist ein ebenso moderner Begriff wie Spiel ein uralter. Der Satz nach war aber auch jener schon da, als die Griechen sich für olympische Spiele äbten oder die alten Germanen ihre Jungen durch Ströme schwimmen und über Pferde springen ließen. Nur daß dem modernen Sport die Technik zu Hilfe kommt und ihm in Auto oder Flugzeug, in Gewehr oder Photograph, in Ski oder Hobbelschiff die Werkzeuge zu ganz neuen ungeahnten Verteidigungen in die Hand gibt. So gewinnt der moderne Sport an Mannigfaltigkeit, was er an Ernsthaftigkeit vielfach verloren hat. Gewiß: die Erziehung der Jugend ist ein gefährliches Ding und die Kodelbahren fordern auch gelegentlich ihre Opfer. Im Großen und Ganzen aber liegt doch in dem Wort „Sport“ immer so ein Reizgeschmack der vornehmen Spielereien. Er ist im allgemeinen etwas für Leute, die Zeit und Geld übrig haben, denen er als Ersatz für die Kräfteübung und Nervenanregung dient, die dem gewöhnlichen Sterblichen seine tägliche Arbeit mit sich bringt. Wo früher die Jugend sich äbte, um den schweren Gefahren eines unmittelbaren Kampfes um das Dasein mit wilden Tieren oder feindlichen Menschen gewachsen zu sein, ist der Jugend von heute der Sport in erster Linie angenehme Zerstreuung und sein Wert für die Stärkung der Gesundheit wird fast mehr als Entschuldigend wie als Hauptzweck herangezogen.

Umgekehrt ist's mit dem Spiel der Kinder. Um das kümmerliche man sich früher fast garnicht. Wenn die Kleinen nur in irgend einer Art Beschäftigung fanden und still waren! Womit sie umgingen, das galt als ziemlich gleichgültig — von gefährlichen Dingen, wie Messer, Schere, Gabel und Licht abgesehen, die befänglich für kleine Kinder nicht taugen. Heute wird auch das Spielzeug unter die kritische Lupe genommen. Es soll ästhetischen, pädagogischen, hygienischen Anforderungen entsprechen. Mit einem Wort: Man hat hinter dem Spiel die höheren Zwecke der Natur erkannt. Man nimmt es ernsthafter. Man hat beachtet gelernt, daß schon die unscheinbare Betätigung der kindlichen Kräfte im Spiel dem Körper wie der Seele Nahrung gibt. Und so fand das Spiel in der Leipziger Ausstellung seinen Platz neben dem Sport.

Und beides paßt zusammen. Was man früher als Gegensatz weit auseinanderlegte, durchschaut man heute in seiner Verwandtschaft. Das Spiel hat seinen ernsthaften biologischen Wert und muß deshalb wie alle andere menschliche Leistung vernünftig eingerichtet und ausgebildet werden. Es soll aber darüber gewiß nicht aufhören, dem Kinde zwanglose Freude zu sein.

Und der Sport ist zunächst zwanglose Freude, Spiel der Erwachsenen. Ausfüllung mühsamer Stunden und Betätigung überschüssiger zweckloser Kräfte. Trotzdem steht auch hinter ihm der große biologische Zweck, der an Stelle der fehlenden unmittelbaren nächsten Zwecke den Wertmaßstab abgibt: Auch die überschüssigen Kräfte der Menschheit sollen noch organisiert werden; sollen der Kultur noch Nutzen bringen; sollen Gegengewichte gegen Einseitigkeiten der modernen Arbeitsteilung bieten.

Diese Verbindung von Zweck und Freiheit, von Ernst und Vergnügen kommt in der modernen Ausstellung so recht handgreiflich zum Ausdruck. Da steht der erhabene Respekt vor dem magischen Flugapparat unmittelbar neben dem harmlosen Gelächter über die drollige Arche Noah einer modernen Spielzeugfirma. Es ist etwas, das die Welt des Kindes noch mit der des Erwachsenen einend zusammenhält. Es ist der Gedanke an die Gesundheit, die dem einen Alter so gut wie dem andern als unerlässliche Vorbedingung für alle Lebensfreude nötig ist. Dazu kommt der Gedanke an drängende, schwellende Kraft und an eine schöne Freiheit, die sich mutig ihre Aufgaben selbst nach Reigung und Fähigkeit stellt. Und endlich ist's das Ganze der menschlichen Kultur, das so aus dem kindlichen Spiel und dem Spiel der Erwachsenen mit all seinen wunderbaren Großtaten und Wunderleistungen hervorwächst.

Es war eine Tat, als der ehrwürdige Turnvater Jahn vor hundert Jahren zuerst Red und Barren und Kletterstange auf der Hasenheide bei Berlin aufstellte. Noch Lessing kannte weiter keine Leibesübung, als das „Volkstheater“, die „Übungen am Pferd.“ Was hat aber in der Zwischenzeit die Leibesübung alles an Apparaten und Methoden gewonnen! Auf wie viel andre Aufgaben stellt sich der Mensch heute ein! Hier ist Kleidung, Werkzeug und Waffe für die Tropen, dort für das ewige Eis; hier für das Wasser, dort für die Luft. Bedeutet das nicht lauter Kühnheit, geniale Eroberungen? Und „Helden“ sind sie gemacht worden. Im Sport haben sich die ersten Pioniere vorgewagt auf die Gebiete, die nach ihnen der Allgemeinheit erschlossen wurden. Und das ist die kulturhistorische Herminideng, die der Leipziger Spiel- und Sportausstellung ihren tiefsten Einn gibt.

## Wöchentliches Saatensstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Für Ostpreußen lauten die Berichte diesmal noch etwas hoffnungsvoller als in der Vorwoche, während im Westen, in der Mitte und im Süden durch die andauernde nasse und kühle Witterung die guten Ernteaussichten etwas herabgemindert sind. Fast in ganz Deutschland herrschte in der vorigen Woche veränderliches und regnerisches Wetter, das zwar in den Gebieten, welche früher durch Trockenheit gelitten hatten, eine weitere Erfrischung der Felder hervorgerufen hat, durch die gleichzeitige Abkühlung aber auch vielfach die Entwicklung gehemmt und vor allem durch das langsame Reifen eine Verpätung der Getreibernte um etwa 10 bis 14 Tage bewirkt hat. Nur vereinzelt wird aus Brandenburg, Pommern und Westfalen gemeldet, daß noch nicht genug Regen gefallen sei. Wenn auch stellenweise auf den leichteren Böden die Niederschläge für den Winterroggen zu spät gekommen sind, so hat sich doch in der letzten Woche gezeigt, daß der größte Teil des Winterroggens seinen Stand etwas gebessert hat. Er ist vielfach wieder grün geworden und zeigt eine günstige Körnerbildung. Auch der Winterweizen hat weitere Fortschritte aufzuweisen. Bei der Wintergerste, die schon früher einen befriedigenden Stand hatte, hat der Regen nichts mehr bessern können; dieselbe ist bereits geschnitten oder steht unmittelbar vor der Ernte. Auch für die Sommergerste hat der Regen vielfach ein Lagerernte des Winter- wie des Sommergetreides gemeldet. Für die Futterpflanzen hat der Regen zwar die Aussichten eines zweiten Schnittes weiter gebessert, dafür aber auch in vielen Bezirken die Vergung des ersten Schnittes beeinträchtigt. Es wird mehrfach berichtet, daß ein Viertel des Heues bereits verdorben sei und daß viele häuerliche Weiden infolge der Nässe das Gras noch nicht hätten mahnen können. Was die Hackfrüchte anbelangt, so hat auch bei ihnen der Regen in den meisten Gebieten sichtbare Fortschritte gezeigt, doch gilt dies noch mehr für die Rüben, als für die Kartoffeln. Bei letzteren wird vielfach eine bedenkliche Verschlechterung prophezeit, wenn nicht bald ein Witterungsumschlag eintritt. Fast überall wird wärmeres und trockenes Wetter herbeigesehnt.

## Die Sängere der Befreiungskriege.

Von Dr. Hans Waldbius.

II. Theodor Körner.

Die ganze Jugendliebe der vaterländischen Dichtung der Befreiungskriege wird gewissermaßen verkörpert in Theodor Körner, der sich in einem Frühling und Sommer durch sein feuriges Lied wie durch sein freudig dahingeebenedes Leben für immer ein Andenken im Herzen seines Volkes gesichert hat.

Karl Theodor Körner wurde am 23. September 1791 in Dresden geboren als der Sohn des kursächsischen Appellationsrates Christian Gottfried Körner, der ein vertrauter Freund Schillers war. Schon früh zeigte sich bei dem Knaben eine große Lebhaftigkeit des Geistes und Sinn für alles Schöne und Erhabene, die ungemessene Förderung erhielt durch den Verkehr des väterlichen Hauses, in dessen gastlichen Räumen sich täglich Gelehrte, Künstler, Schriftsteller und Dichter einfanden. Den ersten Unterricht erhielt Körner im elterlichen Hause, besuchte später die Kreuzschule, ein altertümliches Dresdener Gymnasium, und bezog dann als Jüngling von 17 Jahren die Bergakademie in Freiberg, um bergmännischen Studien obzuliegen. Nach zweijährigem Aufenthalte in Freiberg ging er im Jahre 1810 auf die Universität Leipzig, mußte aber nach kurzer Zeit wegen eines Duells Leipzig wieder verlassen und fand im Hause des Hofrats Parthey in Berlin freundliche Aufnahme. Aber auch hier blieb er nicht lange; denn bereits im Herbst des Jahres 1811 finden wir ihn in Wien, wohin er sich auf den Wunsch seines Vaters begeben hatte. Mit Eifer widmete sich Körner hier dem Studium der Geschichte sowie der neueren und alten Sprachen, allein seinen eigentlichen Beruf sah er in der Dichtkunst, und ihr zu leben, galt hinfort sein ganzes Streben. Durch Tramen, die er hier veröffentlichte, zog er bald aller Aufmerksamkeit auf sich, und obgleich erst 21 Jahre alt, wurde er im Jahre 1812 zum kaiserlich königlichen Hoftheaterdichter ernannt.

Während sich so Körner im Vollgenusse seines Glückes befand, wozu die Verlobung mit seiner Toni (Antonie Adamberger) wesentlich beitrug, kam der Frühling des Jahres 1813 heran, und als dann der Aufbruch des Königs Friedrich Wilhelm III. an sein Volk erschien, beschloß auch Körner, mit Darangabe seines jungen glänzenden Lebensglückes dem Rufe zu folgen. Jubelnd begrüßte er die Erhebung Deutschlands:

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!  
Wer legt noch die Hände feig in den Schoß?

und voll Begeisterung sang er:

Früh auf, mein Volk! Die Flammenszeichen rauchen,  
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.  
Du sollst den Stahl in Feindeshergen tauchen.  
Früh auf, mein Volk! Die Flammenszeichen rauchen,  
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!  
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwert,  
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein!  
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch die Erde,  
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Nachdem der Kaiser in hochherziger Weise seine Zustimmung zu dem Entschlusse seines Sohnes gegeben hatte, verließ Körner am 15. März Wien und begab sich nach Breslau, wo er mit Freuden in die vom Major von Lühow errichtete Freischar aufgenommen wurde. In der Kirche zu Rogau bei Jobten in Schlesien leistete am 28. März die Echar den Eid der Treue und wurde zu dem heiligen Kampfe feierlich eingesegnet. Für diese gottesdienstliche Feier hatte Körner selbst das Lied gedichtet:

Wir treten hier im Gotteshaus  
Mit frommem Mut zusammen,  
Und ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,  
Und alle Herzen flammen.  
Denn was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,  
Hat Gott ja selber angefaßt;  
Dem Herrn allein die Ehre.

Nun ging es über Waunzen und Dresden nach Leipzig und von hier nordwärts an die Elbe, doch wahrte es lange, ehe die Lühower zu einem Zusammenstoß mit dem Feinde kamen, was durchaus nicht nach dem Sinne des latenten Jünglings war. Da machte das Korps einen Streifzug nach Thüringen und wurde hier im Juni bei Rügen, in der Nähe von Leipzig, trotz des abgeschlossenen Waffenstillstandes von der feindlichen Uebermacht umringt und überfallen. Körner, der unter dessen Leutnant und Adjutant des Majors von Lühow geworden war, wurde hierbei durch drei Säbelhiebe schwer verwundet und rettete sich nur mit Mühe auf seinem Pferde in das nahe Gehölz. Hier lag er und erwartete stündlich den Tod. Da raffte er seine letzte Kraft zusammen und schrieb beim hellen Scheine des Mondes auf ein Blatt seines Taschenbuches den „Abschied vom Leben“:

Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben,  
Ich fühls an meines Herzens mattem Schlage,  
Hier seh ich an den Marken meiner Tage,  
Gott, wie du willst! Dir hab ich mich ergeben.  
Viel goldne Silber sah ich um mich schweben;  
Das schöne Traumbild wird zur Totenklage.  
Mut! Mut! — Was ich so treu im Herzen trage,  
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben

Und was ich hier als Heiligtum erkannte,  
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannt,  
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte:  
Als lichten Seraph seh' ich's vor mir stehen;  
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,  
Trägt mich ein Hauch zu morgenroten Höhen.

Aber der Todesengel ging an ihm vorüber, und kaum war er genesen, so eilte er zu seiner Echar zurück, die damals am rechten Elbufer oberhalb der Stadt Hamburg stand. Nachdem die Feindseligkeiten nach Ablauf des Waffenstillstandes am 17. August von neuem begonnen hatten, unternahm Major von Lühow in Körners Begleitung einen Streifzug, um eine feindliche Proviandkolonne abzuschneiden. Als er erfuhr, daß an der Straße von Schwerin nach Gadebusch sich eine starke Abteilung Franzosen gezeigt habe, brach er am 26. August mit seinem Korps dorthin auf. Zwei Tage vorher hatte Körner sein „Schwertlied“ gedichtet:

Du Schwert an meiner Hüfte,  
Was soll dein heiters Blinken?  
Schaust mich so freundlich an,  
Hab' meine Freude dran.

Hurra!

und seinen gespannt lauschenden Kameraden vorgelesen. Es war seine letzte Dichtung. Plötzlich ertönte das Signal zum Angriff. Mit Hurra stürzte sich die todesmutige Echar auf den Feind bei Gadebusch und warf ihn zurück. Die flüchtenden Franzosen, die in einem niedrigen Gehölz einen Hinterhalt gesunden hatten, feuerten von da aus auf die herankommenden Lühower. Auch Körner wurde von einer feindlichen Kugel getroffen. Die tödliche Kugel war ihm, den Hals seines Schwimmschiffes streifend, in den Unterleib gegangen. Mit den Worten: „Da habe ich eins; es schadet aber nichts!“ sank er dem heransprengenden Oberjäger Fritz Helfrig in die Arme, um in demselben Augenblicke seine Seele auszuhauchen. Der teure Leichnam wurde von Helfrig und anderen Kameraden aufgehoben und unter fortwährendem Feuer der Feinde zu einer Wirtshaus, unter der sie ihn auf weichem Rasen betheten. Mit Eichenlaub bekränzt wurde der tote Sängereheld, begleitet von sämtlichen Offizieren und Kameraden der Lühowschen Freischar, unter einer hohen Eiche beim Dorfe Wöbberlin in der Nähe von Ludwigslust begraben, und als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sangen die Lühower Körners „Gebet“:

Hör' uns, Allmächtiger!  
Hör' uns, Allgütiger,  
Himmlicher Führer der Schlachten!  
Vater, dich preisen wir,  
Vater, wir danken dir,  
Daß wir zur Freiheit erwachten.



Als Schelbegriff fände man, soweit die von Nahrung und Schmerz erfüllte Stimme noch reichen wollte, das köstliche Lied: „Das ist Nijows wilde, verwegene Jagd“ an.

Dort ruht der Säger und der Held und neben ihm seine Eltern und seine Schwester. Ein gußeisernes Denkmal setzte man ihm, bestehend aus einem vierseitigen Mosaik, über dem Kreuz und Schwert, von einem Eisenkranz umwunden, verstanden, wie er Deutschlands Rettung seine Lieder und sein Leben weichte, wie er in dem heiligen Kampfe fiel. Seine Kriegs- und Vaterlandslieber, die unter dem Titel „Kreuz und Schwert“ erschienen sind, haben einst die Jugend begeistert zum Kampfe für die heiligsten Güter, sie trugen des Dichters Namen mit Bindeweile durch alle Gauen unseres deutschen Vaterlandes und erstehen noch heute das Herz jedes Vaterlandsfreundes. Köstlicher aber ist immer mehr zu einem Liebling der deutschen Nation, ganz besonders der deutschen Jugend geworden.

### Aus der Welt der Technik.

Dr. Vom Temperaturkomfort der Zukunft. Die moderne Baukunst hat der Hausfrau viel von den Sorgen abgenommen, die ihr in vergangener Zeit die kalte Jahreszeit brachte. Die Ofenkonstruktionen wurden vervollkommen und die Zentralheizungen verringern die Mühe einer stetigen Regulierung der Zimmertemperatur auf die einfache Handhabung eines Hebels: auf einen einzigen Handgriff. Aber die Fortschritte der Technik beschränkten sich bisher ziemlich einseitig auf ein einziges Ziel: auf die Erwärmung der Wohnräume. Die nicht weniger wichtige Frage einer Regulierung unserer Zimmertemperatur in den Tagen der Hitze blieb bisher im Hintergrund. Dabei hat ein jeder an besonders heißen und schwülen Sommertagen erfahren müssen, wie sehr eine heiße Zimmertemperatur das Wohlbefinden herabsetzt; die Hitze wirkt erschöpfend, vermindert die Arbeitslust, beeinträchtigt die Spannkraft, läßt uns ermatten: und oft sehen wir uns vergeblich nach einem Mittel um, uns auch nur auf einige Stunden ein wenig erfrischende Kühle zu erobern. In den sogenannten Hundstagen, in denen bisweilen auch die Nächte eine Abkühlung nicht bringen, verfügen alle jene kleinen Mittel, über die wir im Sommer zur Regulierung der Temperatur verfügen, das Öffnenlassen der Fenster während der Nacht und die künstliche Erzeugung von Durchzug bleiben dann fruchtlos. Alle, die in solchen Tagen der Sommerschwüle unter der Hitze gelitten haben, werden mit einem Gefühl der Erleichterung hören, daß die moderne Technik jetzt auch gegen diese Plage ein ausgezeichnetes Abwehrmittel geschaffen hat, das in seiner amerikanischen Heimat seine praktische Brauchbarkeit bereits erwiesen und wohl in kurzer Zeit auch in Deutschland bei dem Neubau großer Wohnungshäuser Eingang finden wird. Dieser jüngste Rekrut in dem stehenden Heere des modernen Komforts, diese Ergänzung des Licht, der Zentralheizung und des Luftbades, ist, wie in einem Aufsatze der „Damen“ ausgeführt wird, der Kälteofen. Es handelt sich dabei sozusagen um eine umgekehrte Zentralheizung; in allen Räumen und Zimmern werden „Heizkörper“ aufgestellt, die ebenso wie die Heizkörper der Warmwasser-Anlage mit einer Zentralfeste in Verbindung stehen und von ihr gespeist werden. Bei den Kälteofen handelt es sich um einen Kühlraum, in dem künstlich kalte Luft erzeugt wird, die dann durch die Leitungen in die Wohnungen übergeht und hier eine angenehme Kühlung spendet. So wird es möglich sein, im Sommer auch in den Krankenzimmern die oft unerträgliche Temperatur herabzusetzen. Aber auch auf dem Gebiete der wintertägigen Heizung hat der Erfindungsgeist in jüngster Zeit allerlei kleine Verbesserungen erdacht. Fast jeder Wohnungsinhaber weiß, daß gewisse Zimmer im Winter schlecht heizen, der Fußboden bleibt kalt, man bekommt kalte Füße und zudem ist es mit Rücksicht auf die nötige Wärme im Zimmer oft nicht möglich, an kalten Wintertagen durch Öffnen der Fenster dauernd genügend frische Luft herein zu lassen. Dem wirken die neuen, sogenannten „Heizteppiche“ entgegen, die nicht nur den Raum heizen, sondern auch die Füße warm halten. Sehr sinnreich sind diese Teppiche konstruiert. Durch das Gewebe zieht sich ein Netz feiner Platindrähte, die in ein feuerfestes Asbestgewebe eingebettet sind. Die Drähte sind so dünn und fein, daß der Teppich dadurch kaum dicker wird. Dieses Heizgewebe verbindet man ebenso wie eine elektrische Lichtlampe durch einen Kontakt einfach mit der elektrischen Leitung, die Platindrähte erwärmen, der Teppich wird erwärmt und strömt sofort eine sehr angenehme Hitze aus. Bei den heutigen Elektrizitätspreisen wird sich der Durchschnittsbürger freilich kaum den Luxus leisten, ganze Zimmerfolgen auf diesem Wege zu erwärmen; aber kleine Fußböden, die nur die Füße warmhalten sollen, und kleine Wärmeöfen werden besonders bei gegen Kälte empfindlichen Personen viel Beifall finden. Nach demselben Prinzip hat man unter Anwendung des Asbestgewebes in Amerika sogar Handschuhe und ganze Anzüge konstruiert, die es dem Träger ermöglichen, in der größten Winterkälte am offenen Fenster oder gar im Freien zu sitzen, um zu schreiben oder zu lesen, ohne der Kälte ausgesetzt zu sein.

### Jerusalem im Licht der neuen Forschung.

Dr. Wohl an keiner historischen Stätte der Erde steht die um die Wiederentdeckung einer großen Vergangenheit bemühte archäologische Forschung auf so große Hindernisse wie in Jerusalem. Denn nicht nur, daß sich über den verschütteten Resten früherer Jahrtausende die Gegebenheiten noch behauptet, Jerusalem ist auch die Stätte dreier Religionen, die ihre Heiligstätten haben. Und da in einer lebenden Stadt jede Ausgrabung mehr oder

weniger eine Zerstörung vorhandener Bauten oder Wohnsitz bedeutet, türmen sich den Archäologen unüberwindliche Hindernisse entgegen; mehr als einmal mußten begonnene Arbeiten aufgegeben werden, und man mußte sich mit Reklungen und Bohrungen bescheiden, wo große Freilegungen das ideale Ziel gewesen wären. Neben den deutschen, englischen und amerikanischen Forschern haben sich in den letzten Jahrzehnten die französischen Dominikaner von St. Etienne um die topographische und archäologische Erforschung des alten Jerusalems große Verdienste erworben. Eine wertvolle Frucht ihrer rastlosen Arbeit liegt jetzt in einem großen Werke über das antike Jerusalem vor, das der Vater Hugues Vincent im Auftrage der französischen Akademie der Inschriften und der schönen Künste in Paris veröffentlicht. In manche bisher dunkle Abschnitte der Geschichte des alten Jerusalems tragen die Forschungen und Feststellungen des gelehrten Vaters neues Licht und seine kundige Hand entrollt ein fesselndes Bild der „Stadt der Städte“, das sich in wesentlichen Zügen von jenen stolzen Schilderungen unterscheidet, die begeisterte Rabbiner uns überlieferten. Jerusalem ist nur durch die Heiligkeit seiner Stätten groß geworden, denn seine Lage und seine Verhältnisse in vorchristlicher Zeit waren nicht weniger als günstig und prägnant die Stadt immer wieder, Reichum und Wohlstand, Macht und Einfluß von außen her herbeizuführen. In einem fesselnden Aufsatze, den der bekannte Archäologe G. Maspero im Journal des Debats veröffentlicht, schildert er die natürlichen Vorbedingungen dieses „Mittelpunktes der Erde, Marktes der Völker, da alle Reichtümer zusammenfließen.“

Auf einem schmalen Hügel lauerte die Stadt, einem wechselreichen Klima ausgesetzt, das zwischen ungewöhnlicher Hitze und starker Kälte wechselte. Wenig fruchtbar ist die Umgebung; sie reicht kaum aus, um die Tagesbedürfnisse der Stadt zu decken, die großen Handelswege zwischen Asien und Afrika liegen weit ab und so ist die Stadt nur auf die Tatkraft von Händlern angewiesen, die es vermögen, Kraft und Reichtum fremder Reiche zeitweilig nach Jerusalem zu führen. Das geschah unter Salomon, es geschah auch unter Herodes, aber das Volk war weder groß noch widerstandsfähig genug, um dauernd jenen gewaltigen Kraftaufwand leisten zu können, den die Könige von ihnen forderten. Und so blieben denn auch die Tage des Glanzes und des Reichtums immer nur kurze Perioden.

Aus diesen Vorbedingungen erwachsen auch die wertvollen Forschungsergebnisse des Vaters Vincent, und hier findet er auch den Weg zur Aufklärung eines der rätselhaftesten Kapitel der hebräischen Geschichte. Wie wurde es David einst möglich, sich des „unannehmbar“ Jerusalems zu bemächtigen? Das damalige Jerusalem mochte in seiner turmreichen Elchouette jenen Stätten des alten Kanaan gleichen, deren Darstellung die Denkmäler des zweiten thebanischen Reiches uns überlieferten. Auf einer kleinen von Norden nach Süden abfallenden Fläche, deren Umfang viereinhalf Hektar kaum überschreitet, lag die „Stadt der Städte“, von drei Seiten von engen Tälern eingeschlossen. Steil und breit genug waren diese Täler, um im Falle einer Belagerung die Bevölkerung gegen die damals üblichen Geschosse zu schützen. Die Stadt selbst zeigte alles andere als Pracht, bestand aus Hütten und Häusern von getrocknetem Lehm, aus engen, windigen und schmutzigen Gassen. Im Norden schützte eine große Mauer mit Turm gegen Angriffe; das war auch die einzige Stelle, wo die Feinde zu fürchten waren. Aber wie sollten die in der Kriegskunst nicht allzu erfahrenen Nachbarnvölker in diese mächtige Mauer Breche legen können? Und der Gedanke einer Belagerung und Ausschungerung schied von vornherein aus; die kriegerische Organisation der Gegner wäre nicht stark genug gewesen, um eine mehrtägige Anspannung auszuhalten. Die Jebusäer wußten das: und als David mit seiner kleinen hebräischen Armee ins Land einfiel, eilte alles in den Schutz des unheimlichen Jerusalems. Man verhöhlte den Angreifer, verpöbelte ihn im Gefühl der Sicherheit, und zornig gelobte damals der König, jenen unter seinen Kriegern, der als Erster Jerusalems betrete, zum Hauptmann zu machen. Aber das glühende Vertrauen auf die Stärke der schützenden Mauern sollte den Verteidigern verhängnisvoll werden, auch sie begingen den Fehler, ihr Augenmerk fast ausschließlich auf die wenigen gefährlichsten Teile zu richten und die Verteidigung der als unannehmbar geltenden Positionen zu vernachlässigen. David hatte seinen Kriegern den Weg gewiesen, als er jedem Ehre und Würde verhielt, der als Erster „den Jebusäer schlägt und durch den „Isinor“ erreicht.“ Lange Zeit haben die Bibeldeuter vergeblich versucht, die Bedeutung dieses Wortes „Isinor“ zu ergründen, bis jetzt Vater Vincent durch seine Forschungen an Ort und Stelle Licht in das Dunkel trägt. Jerusalem war in jener Zeit in seiner Wasserversorgung auf eine einzige Quelle angewiesen, auf die Quelle, die heute die Quelle der Jungfrau genannt wird und in der Tiefe des Tals liegt. In Friedenszeiten holten hier die Frauen in Krügen das Wasser. In Kriegszeiten war das unmöglich; und um Wasser zu erlangen, hatten die Jebusäer einen Tunnel angelegt, der das Wasser der Quelle in ein Reservoir in der Stadt leitete. Dieser Tunnel, der sogenannte Oppelgang, ist jener Isinor des hebräischen Berichtes. Der Eingang war von außen nicht zu sehen, ein paar tapfere Leute konnten ihn verteidigen. Wie ist es Joab gelungen, sich mit einigen Gefährten hier einzufinden, ohne von den Wächtern entdeckt zu werden? Die Geschichte erzählt es uns nicht. Aber in dem Augenblick, wo der Turm an der inneren Mündung des unterirdischen Ganges viel und Jerusalems Wasserzufuhr abgeschritten war, war das Schicksal der Stadt besiegelt und David ihr Herr.

### Bemerktes.

Dr. Was deutsche Jungen von London sagen. 18 deutsche Schulfungen, die auf eine Einladung englischer Kameraden nach London gekommen sind und hier mit allen Ehren, einem Lunch in der Guildhall und einem Tee in Mansion House aufgenommen wurden, nehmen das Interesse des britischen Publikums stark in Anspruch und werden freundlich begrüßt, wo sie erscheinen. Natürlich hat man sie auch über ihre Londoner Eindrücke befragt, und sie haben bereitwillig Auskunft gegeben, manche in einem Englisch, das nach dem Urteil eines Berichterstatters der Daily Mail so gut ist, als wenn sie die Hälfte ihres Lebens in London verbracht hätten. „Was mir am meisten imponiert“, sagte ein 15-jähriger, „ist die Größe von London, die Größe seines Verkehrs, die Größe seiner Männer und Frauen.“ „Ja, Ihre Männer sind groß“, bekräftigte er, „Ihre Frauen sind groß, Ihre Soldaten sind groß, Ihre Polizisten aber sind die größten von allen.“ „Unsere Soldaten?“ fragte der Interviewer zweifelnd. „Ja, die Leute sind merklich größer als unsere deutschen Soldaten, aber schmaler in der Brust. Einige Ihrer Frauen ziehen sich wirklich sehr hübsch an, aber andere sind nicht besonders.“ Andere Jungen machten andere Bemerkungen über die Engländer: „Sie nehmen ihre Hüte nicht viel ab und schütteln nicht viel die Hände. Sie sehen alle sehr geschäftig aus.“ Die englischen Schulfungen erregen ihren Reiz: „Oh, die haben's gut, die gehen nicht vor 9 oder 9½ Uhr in die Schule, während wir schon um sieben raus müssen. Und dabei liegt sich's morgens so schön im Bett.“

Es schlägt Dreizehn... Wem Zweifel an dieser Tatsache aufsteigen, der wandere nach Wilm an der Queistassperre, dort steht in einem gemütlichen Gasthaus am Markt eine alte Uhr, die infolge ihrer Mechanik — dreizehn schlagen kann. Von weit und breit kommen die Leute hin, um den seltsamen Klang zu vernehmen, der dem Ohr so ungewohnt ist. Es ist etwas eigentümliches — solche Uhr — man staunt sie an und fügt sich ihrer unfehlbaren Laune. In Berlin hat man neulich einem geladenen Kreis eine anders geartete Uhr vorgeführt: eine sprechende Uhr. Mit beneidenswerter Korrektheit ruft sie die Stunden, Viertelstunden und Minuten aus, wie ein treuer Wächter. Das Wunderbare vollbringt sie in dem Mechanismus mit eingearbeitetem Grammophon, das — je nachdem — die Stunden in allen Sprachen auszurufen vermag.

Dr. Zweimal gestorben. In der Pariser Akademie der Wissenschaften und in der chirurgischen Gesellschaft erstattete der bekannte Pariser Arzt Dr. Bouchon einen interessanten Bericht über den Verlauf einer eigenartigen Operation, die er an dem Herzen einer gestorbenen Frau vorgenommen hatte. Die Frau war von einem Automobil überfahren worden, die Räder gingen über ihre Brust und sie war alsbald tot. Unmittelbar nach ihrem Tode öffnete der Chirurg den Brustkasten der Toten und stellte fest, daß die rechte Herzhälfte geplagt war und eine fast drei Zoll lange Wunde aufwies. Er vernähte nun diese Wunde, injizierte ein Serum und begann das Herz zu massieren. Eine Minute später setzte die Herzstätigkeit wieder ein und der Puls wurde deutlich fühlbar. Diese wiedererweckte Herzstätigkeit und Blut-zirkulation dauerte 35 Minuten, worauf die Frau zum zweiten Male starb. Der Tod trat infolge einer schweren Verletzung der Leber und anderer vitaler Organe ein. Dr. Bouchon zieht aus dem Ergebnis seiner Operation den Schluß, daß im Falle einer gewaltsamen Herzverletzung, etwa durch einen Messerstich oder dergleichen, es möglich sein könnte, die Toten wieder zum Leben zu bringen und auch am Leben zu erhalten, vorausgesetzt, daß die Operation sofort ausgeführt wird.

Wo bleibt unser Gold? Jedes Jahr wird für etwa 50 Millionen Mark reines Gold auf den Weltmarkt gebracht. Das ist immerhin schon eine beträchtliche Menge, wenn man bedenkt, daß ein Kilogramm Gold durchschnittlich rund 3000 Mark kostet. Wo bleibt aber das Gold? Diese Frage hat die Banken schon vielfach beschäftigt, da sie bekanntlich stets Goldmünzen in großen Mengen brauchen, denn diese haben im Gegensatz zu Papiergeld und anderen Münzen auch wirklich den Wert, den sie repräsentieren. Man hat jahrelang nachgeforscht, wo eigentlich das viele Gold bliebe, da man überzeugt war, daß es irgendwo zurückgehalten werden müßte; denn einfach verschwinden oder etwa sich abnutzen konnte es nicht, wenigstens nicht in diesem Maße. Jetzt hat man endlich herausgefunden, daß die Indier die Schuldigen sind. Es werden stets große Mengen von Gold nach Indien importiert, aber niemals exportiert. Die Rajahs kaufen es auf und häufen es in ihren Schatzkammern an. Mit Vorliebe schmälzen sie es ein und gießen Kanonen daraus oder brauchen es zur Herstellung ihres eigenen Schmuds. Auf jeden Fall ist Indien das Goldgrab der Welt. Dort versiegt der Goldstrom, der eigentlich dazu dienen sollte, den Weltkredit unserer Bankhäuser zu heben.

Der 74-jährige Rockefeller. John Rockefeller, der „Eldkönig“, der reichste Mann der Welt, dessen Gesamtvermögen auf über 2 Milliarden Mark geschätzt wird, feierte in diesen Tagen seinen 74. Geburtstag. Er weilte den ganzen Tag über auf seinem Landgute Forest Hill, wo Hunderte von Glückwunschkarten von den verschiedensten Seiten eintrafen. Charakteristisch für Rockefellers streng geregelte Lebensweise ist der Umstand, daß er auch diesen Festtag nicht vorüber gehen ließ, ohne seine gewohnte Partie Golf zu spielen. Dr. Biggar, der jahrelange Hausarzt des Milliardärs, nach dessen Vorschlag Rockefeller strengstens lebt, hat ihm prophezeit, daß er noch einige Jahre in guter Gesundheit leben würde. Rockefeller nimmt täglich nur zwei Mahlzeiten zu sich, von denen eine nur aus Früchten besteht. Regelmäßig badet er, alle 14 Tage nimmt er ein Bad mit kräftiger Massage. Besonders aber hält er mäßig betriebenen







**Kellere, unabhängige Frau**  
zu einem 1 1/2 jährigen Kinde  
per Anfang August gesucht.  
Näheres in  
Gröba, Georgplatz 3. 1.

**Gewandtes, lauberes  
Hausmädchen**  
für auswärts sucht per sofort  
oder später  
**Liebeskind,  
Mittergut Czerhausen.**

**Gesucht zum 1. August  
fleißiges, lauberes  
Hausmädchen**  
auf ein Rittergut in der Nähe  
von Olsch. Offerten unter  
GG in die Exp. d. Bl. erb.

**Gesucht zum 1. August  
ev. später eine gewandte  
Verkäuferin,  
ebenso ein jüngeres Mäd-  
lein als Lernende.**  
**J. Wildner,  
Raiser-Wilhelm-Platz.**

**18jähr., flotte, gewissenhafte  
Verkäuferin**  
sucht zum 15. August Stell-  
lung. (Sonntag, d. 13. Juli  
persönl. Vorstellung.) Werde  
Offerten bitte unter K I in  
der Exp. d. Bl. abzugeben.

**Ehrl., saub. Mädchen**  
von 16 bis 18 Jahren für  
sofort oder später sucht  
**Klole, Fohhandlg.,  
Neuweiba.**

**Gesucht wird zum 1. August  
ein fleißiges, lauberes  
Hausmädchen.**  
Hotel zum Fern.

**Infolge Unfalles des jetzigen  
suche zum sofortigen Eintritt  
zweiten Anecht  
oder Tagelöhner.**  
Braunhut Köderan.

**Laufbursche,  
der Radfahren kann, gesucht.**  
Zu wohnen in Olschstr. 11,  
im Laden.

**Laufbursche sofort  
gesucht.**  
Rundfahrräder Goethestr. 38.

**Vorzügliche Suppen suchen Sie bei Verwendung von**  
**MAGGI Suppen**  
in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller. Sie ent-  
halten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen.  
Etwas reich bei **Paul Caspari, Delikatessen,  
Raiser-Wilhelmplatz 1.**

**Zum Räuchern** Listen und  
Ausbe-  
wahren von  
Fleisch ist dieser Apparat das Praktischste.  
Überall ohne weiteres aufstellbar.  
78 Größen. Ueber 4000 Stück geliefert.

**Hausbadöfen** 1, 1 1/2, und  
2 teilig, ferner:  
Röcherde und  
Heizöfen mit Einrichtg. zum Brots-  
backen lief. in all. Größen unt. günst.  
Beding. auf Probe die erste Spezialfirma:  
**H. Tritschler, Ofenfabrik in Nies a. Elbe**  
Fabrik in Kroziggen (Baden) und Nordwalde (W. St.).  
Vertreter gesucht. Zur Einführung Probefertigung  
unt. ganz bef. günstigen Bedingungen.

**Moor-, Schwe-  
fel-, Eisen-,  
Stech-**  
**BAD OPPELSDORF**  
bei Zittau  
i. Sachsen.  
Glänzende  
Erfolge bei  
Froskette durch G. Gochmeisteraufw.ung.

**Großer Ausverkauf wegen Umzug.**  
**Paul Suchantke, Wettinerstrasse 27.**  
Herren- und Knaben-Garderoben.

**Pollzel-Schule  
Hainichen i. Sa.**  
Nächst. Lehrjahr vom 3. Oktbr.  
bis 22. Dezember 1913. Schul-  
geld 75 Mk. Auskunft erteilt  
der **Stadttrat.**

**Ein kräftiger  
Hausbursche**  
für Restaurant per Anfang  
August gesucht. Zu meiden  
in Gröba, Georgplatz 3. 1.

**Schneidergeselle**  
für dauernde Beschäftigung  
aufsucht. **Frank Wiene,  
Dörichstr. bei Gommahsch.**

**Jünger, kräftiger  
Erntemann**  
sucht Beschäftigung.  
Adressen erbeten unter T  
W in die Exp. d. Bl.

**Vertreter**  
bei den Gastwirten gut  
eingeführt, von Brauerei  
gesucht. Offert. erb. unt.  
Dh in die Exp. d. Bl.

**Ein kräftiger Bursche von  
17-18 Jhr., welcher Lust hat,  
Schweizer**  
zu lernen, sofort oder 1/8.  
gesucht. Oberchw. Wittwer,  
Lößnitz bei Sirebia.

**Zimmerleute**  
heißt sofort ein  
**W. Ds. Helm.**

**Maurer**  
werden noch eingestellt  
**Baugesellschaft Müller,  
Rüchrich.**

**Junge Hunde (Wastarde)**  
verkauft  
Bahnhofsrestaurant Frankh.  
Ca. 15 Jhr. von verkauft d. O.

**Riesaeer Bank.**  
Wir eröffnen unseren Kunden laufende  
Konten, auf denen wir die bei uns vor-  
genommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte  
Gelder, verkaufte und verlorne Wertpapiere,  
Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder,  
angekauft Wertpapiere etc. belasten. Ein  
nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.  
Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürg-  
schaft oder sonstige Sicherheiten.

Solid und schön gearbeitete  
**Möbel**  
in Auswahl lagernd, und zur An-  
fertigung in seiner Werkstatt  
empfiehlt  
zu angemessenem Preis  
**Johannes Enderlein,**  
Tischlermeister.  
Niederlagstr. 2.  
Tel. 197.

**Achtung! Billig! Achtung!**  
Empfehle mein großes Lager von  
**Fahrrädern u. Nähmaschinen**  
zu allerbilligsten Preisen.  
Fahrräder schon von 55 Mark an, sowie große Auswahl in  
Sprechmaschinen von 15 Mark an. Platten von 1 Mark an.  
Täglich Eingang neuester Schläger.  
Ferner:  
Mäntel, Schläuche und sämtliche Ersatzteile.  
**Heinrich Löbner, Oschatz.**  
Fernruf 291. — Altmarkt 6.

Jeder Fremde besuche in Leipzig das  
**Königspavillon-Theater.**  
Berühmter Kunstbau, durch 2800 elektrische Lampen  
feenhaft beleuchtet. Das Lichtspielhaus repräsen-  
tiert einen Bauwert von 600 000 Mk. Die Innen-  
ausstattung ist die größte Sehenswürdigkeit der  
Welt. 900 Sitzplätze. — Der größte Schläger  
der Saison: **QUO VADIS?**  
Das größte Film-Drama aller Zeiten in 4 Akten  
nach dem Roman von Henryk Sienkiewicz. — Zur  
Herstellung dieses Kunst-Films wurden 14 Monate  
gebraucht u. ein Kapital von 1 1/2 Mill. Mk. ver-  
ausgabt. 7000 Personen sowie die größten Schau-  
spieler Italiens haben zur Fertigstellung des Kunst-  
werkes mitgewirkt. Musikalische Leitung: Kapell-  
meister Wolff de Wiese. Preise der Plätze von  
40 Pfg. bis 3 Mk. Die Vorstellungen beginnen  
wochentags von 6 Uhr an u. Sonntags von 4 Uhr an.  
Am Fleisch- 8 Promenadenstr. 8. Am Fleisch-  
platz.

**Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen**  
aller Fabrikate  
werden sorgfältig und schnell ausgeführt.  
**Neue Herren- und Damenräder**  
reichhaltiges Lager.  
**Ersatz- und Zubehörteile**  
große Auswahl.  
**Paul Hofmann, Moritz bei Riesa.**

**Möbelmagazin und Polsterwerkstatt**  
Ständig große Auswahl  
gut... billig  
Teilzahlung gestattet  
**H. vertw. Herdt**  
Nies, Goethestr. 25.

**50 komplette  
Laden-  
Einrichtungen**  
sowie einzelne Regale,  
Schränke, Ladentische, Was-  
schüsseln, Eischränke, Glasaus-  
sätze, Stühle, Tische, Spiegel,  
Steh- und Sitzuhle, Aktens-  
schränke, Geldschränke,  
Schreibmaschinen, Klapp-  
stühle für Kino etc. verkauft billig  
**Andria, Dresden,**  
Blumenstr. 54. Tel. 9322.  
\* 2000 □ Lageräume.  
Gekaufte Sachen können evtl.  
eine Zeit lang stehen bleiben.

**Gebr. Sik-  
Viegewagen**  
zu verkaufen Köcherstr. 3. 2.

**Rücken**  
mit und ohne Gluze, sowie  
1 Paar blaue Katteder zu  
verkaufen Hauptstr. 59.  
Schöner,  
wachsamer  
brauner  
Jagdhund,  
3 1/2 Jahr alt, verkauft  
**Nies, Goethestr. 98.**

Perf. mein **Landgasthof**  
schön, klein, feinst, Land-  
wirtschaftl. u. Ver. Sie mein  
bedingungslos. Besuch. **Conrad**  
Otto (fr. G. Kommen Nies).  
Dresden, Seifstr. 3. Tel. 3302.

Wer verkauft sein Grundstück  
ganz gleich welche Art, auch  
mit Geschäft, Fabrik, Land-  
wirtschaftl. u. Ver. Sie mein  
bedingungslos. Besuch. **Conrad**  
Otto (fr. G. Kommen Nies).  
Dresden, Seifstr. 3. Tel. 3302.

**Kochen**  
bei allen Familienfestlich-  
keiten übernimmt  
**Frau Großmann,  
Neuweiba.**  
wird sauber ge-  
putzt im Aus-  
sehen wie neu.  
**Frau Köntzer,**  
Goethestr. 85. 3.

**Warnung!**  
Alles unbefugte Betreten  
der Felder, Wiesen und  
Gärten, sowie das Plüzen  
von Früchten in der Gegend  
wird hiermit streng ver-  
boten und ungesetzlich  
bestraft. Eltern sind für  
ihre Kinder verantwortlich.  
**Die Sturgenoffenschaft.**

**Für Touristen!**  
Eis- und  
Erfrischungsbüchse.  
**H. Gelbmann,**  
Gauptstraße 83 u. Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.

**Schwache Augen**  
werden gerichtet  
u. gestärkt durch  
Klepperbeins ostindische  
Belohnung.  
Jedermann, der gerichtet ist Augenleiden  
zu tragen, welche täglich mindestens ein-  
mal damit seine Augen ein und er wird  
von dem Erfolg überrascht sein. Erfrisch-  
würmer und gibt dem  
Auge Ausruhe und Feuer.  
Flakon 1 L.  
Auf Schutzmarke  
Kluger Vogel achten.

Nur zu haben bei:  
**Oskar Förster, Drogerie.**  
**Prima Portland-  
Zement**  
offert  
**G. F. Förster.**  
Faschauben-  
**Brennholz,**  
gefägt, pro Kub 20 Pfg.,  
abgegeben  
**Emst Gränberg,**  
Schillerstr. 7 a.

**Böhmische  
Stangen,**  
schöne schlanke Ware, offeriert  
billigst **C. F. Förster.**  
Gutes, dies jähriges  
**Wiesenheu**  
kauft Niefer Waagenfabrik  
Zeidler & Co.

**Gelegenheit.**  
**Perser  
Teppiche**  
versch. Größen, sehr schöne  
Stücke, sowie eine  
**Zinnsammlung**  
umt. halber billig abzu-  
geben. Best. Beschriftungen u.  
HF 678 in die Exp. d. Bl.

**Gebr. Fahrrad**  
billig zu verkaufen  
**Goethestr. 39. 3.**  
**Kinderwagen**  
u. Sportilegewagen, braun  
(Dreiwadler) zu verkaufen. Zu  
erfragen in der Exp. d. Bl.

**2 Kachelöfen**  
mit eisernem Untersatz,  
1 **Brückenwagen** und  
1 **Blitzlampe** sind zu  
verkaufen Hauptstr. 7.

**2 gebrauchte  
Nähmaschinen,**  
gut vorgerichtet, für 15 und  
20 Mark zu verkaufen.  
**Paul Hofmann, Moritz.**



# 3. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Dähnel in Niesau.

Nr. 159.

Sonntag, 12. Juli 1913, abends.

66. Jahrg.

## Mensch und Natur.

(Sonntagsgedanken.)

Seit der Mensch gelernt hat, der Natur die Gesetze abzulassen, nach denen sich ihr Verhalten und Gestalten vollzieht, hat sich auch die Naturanschauung des Menschen von Grund aus geändert. Stand in früheren Jahrhunderten der Mensch verständnislos vor der Natur, die ihm nur eine Gesamtheit unfaßbarer, übersinnlicher Kräfte darstellte, so sieht sich jetzt nicht nur die Natur, sondern vielfach auch die Welt-Anschauung auf Naturerkenntnisse und -Beobachtungen. Allerdings ist, wie Prof. Dr. Adolf Wagner-Fraunberg erst wieder in „Zeit und Welt“ ausführte, mit dem Worte „Weltanschauung“ viel zu viel gesagt, da jeder Mensch von der Ansicht ausgeht, das Weltbild, das er mit seinen Sinnen aufnimmt, sei die Welt.

Befolgt man aber aufmerksamen Auges jene Naturvorgänge, welche sich in den Lebensäußerungen der niederen wie der höchsten Lebewesen bieten, so ergibt sich, daß das Weltbild von der gesamten Erkenntnisfähigkeit des Organismus abhängig ist. Erkenntnisfähig ist aber ein niederes wie ein hochentwickelter Organismus; nur im Grade der Sinnesfähigkeit liegt ein prinzipieller Unterschied.

Die so hoch entwickelte Erkenntnisfähigkeit des Menschen ist aus einer langen Entwicklungsreihe hervorgegangen, die unter dem Zwange der Notwendigkeit von Stufe zu Stufe führte.

Diese Notwendigkeit, deren Gesetze aufzudecken die Hauptaufgabe der Lebenswissenschaft bildet, wirkt also im Sinne eines schöpferischen Faktors. Allerdings übt sie diese Wirkung nicht plötzlich und zauberhaft, sondern in langsamem Fortschreiten von Stufe zu Stufe, immer anknüpfend an das Vorhandene und weiterbauend mit den Mitteln der gegebenen Organisation. Dies gilt für die Schaffenstätigkeit, die sie durch die Fähigkeiten des Menschen erzielt, ebenso wie für die Entwicklungserscheinungen im Bereiche niedriger Lebensformen. Diese selbe Notwendigkeit wirkt aber auch zugleich als hemmender Faktor, der einer ziel- und zwecklosen Entfaltung verschiedenster Entwicklungsmöglichkeiten immerfort eine gebieterische Schranke setzt. Nur auf Grund dieses dop-

pelten Naturgesetzes erscheint uns die wunderbare Zweckmäßigkeit verständlich, von der die Organisation aller Lebewesen beherrscht ist.

In dieser zweckmäßigen Organisation zeigt sich der so viel umstrittene Begriff der „Anpassungen“, die nur zu verstehen sind, wenn man dem Lebewesen für sich selbst die Fähigkeit zuerkennt, sich nach den Lebensbedingungen einzurichten. Die Haupttätigkeit eines Menschen, der sich ein geschlossenes Naturbild zu schaffen bemüht, ist dann „eine unausgelebte und unerfüllte Erforschung der Anpassungsfähigkeiten und tatsächlichen Anpassungstätigkeiten der Lebewesen. Auch wenn wir den Menschen studieren, sowohl hinsichtlich seiner organischen Beschaffenheit und Lebensbedingungen als auch hinsichtlich der Gesetze und Notwendigkeiten, welche sein soziales Zusammenleben beherrschen, so studieren wir im Grunde genommen nur seine Fähigkeiten zu fortschreitender Anpassung, die Bedingungen, Grundlagen und Gesetze derselben. Wir studieren sie, um daraus die Anhaltspunkte zu finden für naturgemäße Lebensführung des Einzelnen und naturgemäße Organisation der Gesamtheit.“

## Aus der Welt der Frau.

Die Dame auf Reisen.

Es. Die Reisezeit ist für die Menschenbeobachter eine Erntezeit, lange Eisenbahnfahrten in die fremden Gegenden, der Aufenthalt im Wartesaal, das Leben im Hotel führt jeden mit fremden Menschen in einem Räume zusammen, zwingt das Auge, sich mit den Mitreisenden zu beschäftigen und gern verfährt sich mancher die unfreiwillige Mühe einer langen Fahrt durch eine distrierte Beobachtung der Mitreisenden und durch allerlei Vermutungen über ihr Wesen, ihre Herkunft und ihr Ziel. Und wie schnell lernt man aus tausend kleinen belanglosen Einzelheiten im unfreiwilligen Zusammensein mit fremden Mitreisenden die wirkliche Dame von der unterstehen, die wirkliche Dame sein möchte. Das beginnt schon beim Betreten des Kupes, zeigt sich in dem Blick, mit dem der nun einmal stets unwillkommene Neueinsteigende betrachtet wird, zeigt sich in der Verbindung mit dem Gepäckträger, in der Art,

wie dem neuen Gaste Platz gemacht wird und in der Miene, mit der das geschieht. Denn die absolute Herrschaft über die eigenen Gefühle ist das erste Kennzeichen der wirklichen Dame, die unwillkommene Störung wird sich nicht in ihrem Gesichte spiegeln und alle die kleinen Unannehmlichkeiten, die jeder Mitreisende unwillkürlich dem anderen verursacht, werden nichts an der gelassenen Freundlichkeit des Gegenübers ändern. Die vom Schicksal Zusammengeführten erleichtern sich ihr Los, indem sie sich gegenseitig jene unauffällige Rücksicht erweisen, die alle Unannehmlichkeiten mancher Fahrten erleichtern. Die reisende Dame ist sicherlich zurückhaltend, aber nirgends wird der Beobachter an ihr eine hochmütige abweisende Kälte bemerken. Aber der einfachste und untrüglichste Maßstab für die Beurteilung wird dem zurückhaltenden Beobachter doch immer die Reifeleibung der Dame sein. Denn die Eisenbahnfahrt ist die beste Probe für den Geschmack und die Kultur der Reifeleibung, ist der schwerste und zugleich überzeugendste Beweis für die Fähigkeit, Eleganz und Verfeinerung mit ihrem höchsten Ideal, mit Einfachheit zu verknüpfen. Nie wird die vornehme Dame in einem auffallend teuren Kostüm reisen; wo du im Kupes Juwelen, Spitzen oder gar tausenden Pleureusen begegnest, wird dein Urteil gefällt sein, noch ehe die Tür wieder ins Schloß gefallen ist. Denn die wahre Eleganz der Reifeleibung heißt Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Im schlichten Schneiderkostüm erscheint die reisende Dame. Schon ein ausgeschmittener Schuh ist in der Eisenbahn ein Zeichen von fehlendem Feingefühl des Geschmacks: und wo auf längerer Fahrt durchbrochene Strümpfe getragen werden, ist die Beziehung zu einer angemessenen Kultur der Kleidung noch unvollendet. Im schlichten schwarzen oder braunen Schuhschuh oder Stiefelchen tritt die Dame ihre Reife an, zu den Strümpfen hat sie ein einfaches glattes Gewebe gewählt, ihre Hände sind von sauberen neuen Handschuhen gegen den Kohlenstaub geschützt und nicht wird sie bewegen, während der Fahrt ihre Handschuhe abzulegen. Ein Kleid oder ein Kleidungsstück, das in Abgenüßtheit davon erzählt, daß es schon manche Stürme durchlebte und jetzt nur noch auf Reisen, fern von der Stadt, sein Dasein weiter fristet, ist ausgeschlossen. Die Frische und Sauberkeit der Reifeleibung

# Riedel's

## Sommer-Räumungs-Ausverkauf

### beginnt Dienstag, den 15. Juli.

Wir bieten Ihnen ganz Aussergewöhnliches!

## Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

58

Seine Gedanken wollten wohl bei seinen Truppen im Feldlager, seine Gedanken wollten bei den preussischen Bundesgenossen, bei dem Feldmarschall Blücher, der bereits vor dem Feinde stand und dringend um Unterstützung Wellingtons gebeten hatte.

Aber sorglos weilte der britische Heerführer auf dem Feste der schönen Herzogin von Richmond, anstatt im Feldlager zu stehen und den preussischen Verbündeten entgegenzueilen. Jetzt trat ein junger Ordnonanzoffizier an den Herzog heran und überbrachte demselben eine Meldung.

Der Herzog richtete sich straff empor; wie Wetterleuchten quakte es über sein Gesicht und sein düsteres Auge bligte auf. Mit festem Griff legte sich seine Hand auf den Nock des Säbels. „Reiten Sie schnell zu Oberst Alfermann,“ sprach er mit fester, lauter Stimme, „und überbringen Sie ihm meinen Befehl, daß er um Mitternacht unser Korps alarmiert. Bei Tagesanbruch soll das Korps auf der Straße Drüffel-Waterloo marschbereit stehen.“

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht.“  
„Und melden Sie dem Herzog von Wellington, daß meine Truppen marschbereit sind und auf den Befehl des Vormarsches warten. Ich erwarte um diesen Befehl.“

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht.“  
Der junge Offizier wandte sich, um davonzuweichen. Der Herzog schimmer fiel auf sein schönes, kriegerisches Gesicht — Gesine erschau und ward totendbleich, Standen die Toten wieder auf, oder täuschte sie ihre erregte Phantasie?

„Was ist Ihnen, mein Kind?“ fragte die Gräfin besorgt.  
„Sehen Sie, Frau Gräfin — dort — der braunschweigische Offizier —“

„Ich sehe ihn, es ist eine prächtige Erscheinung, kennen Sie ihn?“

„Es ist — Karl Ahrendt —“  
„Unmöglich! Er ist doch in Spanien gefallen.“

„Ich kann mich nicht täuschen, lassen Sie mich zu ihm gehen.“

Ohne eine Antwort der Gräfin abzuwarten, eilte sie auf

den jungen Offizier zu, der die Menge nicht so rasch durchdringen konnte. Jetzt stand sie vor ihm.

„Karl —“ stieß sie atemlos, hastig hervor.

Er blickte erschrocken auf, als habe ein Stuf aus einer anderen Welt sein Ohr getroffen. Ihre Augen trafen sich. Gesine streckte die Hände nach ihm aus. Doch plötzlich trat er etwas von ihr zurück, über sein tiefgebräuntes Antlitz flog eine jähe Röte, in seinen Augen bligte es auf, wie heftiger Born.

„Verzeihung — hier soll ich Dich wiederfinden, Gesine?“ sprach er mit erregter Stimme. „Ach, das konnte ich freilich nicht ahnen! Da konnte mich allerdings nicht das Licht in Deinem Fenster greifen.“

„Karl — was sprichst Du?“

„Es sollte ein Zeichen der Treue sein, vergeblich habe ich danach ausgeschaut, und ich bin vorübergefahren bei Nacht und Nebel, ohne selbst im Elternhause einzufahren. Der Krieg war mir willkommen — und jetzt treffe ich Dich hier — hier in der glänzenden Gesellschaft? Was machst Du denn hier?“

„Karl, laß Dir erklären.“

„Nein, wozu die Worte? Ich habe keine Zeit, wenn der bevorstehende Kampf mich verschluckt, dann will ich Dich aufsuchen, lebewohl.“

„Karl, ein einziges Wort —“

„Gebenwohl, ich muß fort!“

Und fort eilte er und verschwand in der festlichen Menge, die über die Anordnungen des Herzogs gelächelt haben würde, wie Wellington überlegen lächelte, als der junge braunschweigische Ordnonanzoffizier ihm das Gesicht des Fürsten überbrachte.

Napoleon ist noch weit entfernt. Seine Durchlaucht der Herzog und Feldmarschall Blücher sind Schwarzscher, sagte er lächelnd zu der schönen Herzogin von Richmond an seiner Seite. Ich habe den Vormarsch für morgen bestimmt, aber ich will Seine Durchlaucht nicht zurückhalten; er mag mit seinem Avantgardenkörper bis Quatrebras vorrücken und die dortige Straßenkreuzung besetzen. Die Division des Generals Pichon soll ihm morgen folgen. Melden Sie das Seiner Durchlaucht.“

Karl Ahrendt verbeugte sich und eilte davon. Gesine ver-

folgte ihm mit den Augen und sehnsüchtigem Herzen. Sie hätte auffauchen mögen im immigen Blicksgefühl, lebte doch der Geliebte noch — aber eine bange Ahnung preschte ihr Herz krampfhaft zusammen. Was sollten seine bösen Worte bedeuten? Hatte er nicht von Untreue gesprochen? Hatten seine Augen sie nicht kalt und zornig angeblickt? — O, wer löste ihr dies Rätsel! Sie wollte ihm nach, sie wollte ihn nicht eher verlassen, bis sie Aufklärung erhalten, sie drängte sich durch die Menge, jetzt stand sie am Eingange des Saales, Karl eilte die breite Treppe hinunter.

„Karl!“ rief sie und streckte die Arme nach ihm aus.

Da wandte er sich einmal um, über sein Antlitz flog ein helles Eröthen. Er winkte mit der Hand, dann trat er hinaus in die Nacht — vor dem Tore hielt ein Diener ein Pferd, Karl schwang sich in den Sattel, noch ein Blick, ein flüchtiger Wink mit der Hand, dann sprengte er davon und verschwand wie ein Schatten in der finsternen Nacht.

Auf einer Bank, die im Vorhof des Hauses stand, sank Gesine nieder und verhäufte ihre Augen mit den Händen. War es ein Traum gewesen, eine Vision, die ihr liebendes Herz getäuscht? — doch nein — er hatte ja zu ihr gesprochen, wenn auch hart und grausam — er lebte — er lebte. Dieser eine Gedanke erfüllte sie mit einem tiefen Glück und ließ sie alles andere vergessen. Jetzt mußte ja alles gut werden und im glücklichen Traum versinken blieb sie da draußen sitzen, während über sie die lauten jubelnden Töne des Festes hinwegkneteten — weit, weit hinaus in die dunkle, stürmische, regenfeuchte Nacht.

Im Saale rüstete sich der schwarze Herzog zum Aufbruch. Da trat die schöne Herzogin von Richmond auf ihn zu, seine begeisterte Bekehrerin, in deren Palast der verbannte Fürst bereits in London verkehrt hatte. Flüsterte sich die Londoner Gesellschaft doch lächelnd zu, daß die Herzogin eine geheime Liebe für den heldenmühtigen deutschen Fürsten im Herzen trage.

Eine düstere, sorgenvolle Wolke schwebte auf dem schönen Antlitz der Herzogin. Des Herzogs Flügel erhellerten sich dagegen ein wenig, als die Herzogin mit ihm zuraat.

Sie bot ihm die seine, weiße Hand, die er mit höflicher Ehrerbietung küßte.

210,20



verräth den ganzen Menschen; die Kleidung, der man ansieht, daß sie „für die Reise noch gut genug“ war, erzählt von einem Mangel an Selbstachtung und verrät dir, daß dein Gegenüber sich nur für ihre Nachbarn und Bekannten gut halten möchte. Und noch eines beobachtet der Mitreisende an der eleganten Frau: sie weiß, wo sie umsteigen muß und wann sie ankommt, sie hat sich dabei im Hotel oder am Schalter informiert und braucht keine Fragen an Mitreisende zu stellen. Sie ist nicht nervös oder weiß ihre Angst, den Anschluß zu verpassen, zu verbergen. Und wenn sie das Kupee betritt, erscheint sie nicht mit Schachteln, Taschen und Paketen beladen, sondern nur mit einer einfachen, unauffälligen, keinen ledernen Reisetasche, die nicht mehr enthält, als die wenigen kleinen Dinge, die man während des Aufenthaltes im Eisenbahnwagen braucht.

#### Soziale Fürsorge.

Ein neues Mittelstandsanatorium für tuberkulöse Frauen und Mädchen wurde kürzlich auf dem Gelände der Hohelohener Heilstätten eröffnet. Der Volksheilanstaltverein vom Roten Kreuz, der mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte engliert ist, hat diese Heilanstalt ins Leben gerufen und ihr mit Genehmigung der Kaiserin den Namen „Kaiserin Augusta-Viktoria-Anatorium“ verliehen. Die Errichtung dieser Heilanstalt war schon zu einem dringenden Bedürfnis geworden in den letzten Jahren; bisher war die Wohltat einer Heilstättenkur durch staatliche Fürsorge den Angehörigen des Mittelstandes verweigert geblieben, aber nun, nachdem das Reichsversicherungs-gesetz den Kreis der versicherten Angestellten bedeutend vergrößert hat, haben sich auch für das Gebiet der Tuberkulosebekämpfung neue Hilfsquellen erschlossen. Die neue Anstalt, die in Einrichtung, Anlagen und Betrieb den neuesten und erprobtesten Erfahrungen in hygienischer-diätetischer Beziehung entspricht, bietet Raum für 80 Kranke, fast unmittelbar nach der Eröffnung waren die Hälfte Betten besetzt, was mehr wie alles andere für die Notwendigkeit der Einrichtung spricht.

#### Kurze Statistiken aus dem Frauenleben.

Heiratsaussichten unbemittelter Mädchen im Beruf. Die Statistik erzählt, daß von 1000 jungen Mädchen 600 nach einem Jahr feste Heiratsaussichten aufweisen konnten, resp. verlobt waren. Die günstigsten Resultate lieferten dazu die Schreibmaschinistinnen, die Korrespondentinnen, Handlungsgehilfinnen und Verkäuferinnen. Auch die Hausbeamtinnen, Dienstmädchen, Wirtschaftlerinnen und Köchinnen haben gute Aussichten auf Heiraten. — So kamen z. B. auf 600 Haushälterinnen 4 Prozent, die vor dem 30. Lebensjahr verheiratet waren.

#### Frauenarbeit — Frauenbewegung.

Die Tierärztin — der neueste Frauenberuf. Die grundlosen Bedenken, die man bisher der Ausbildung der Tierarzt-Praxis den Frauen in den Weg stellte, scheinen nunmehr durch einen Beschluß des Bundesrats aufgehoben zu sein. Diese für den Erwerb wichtige Frauenfrage ist nun endlich auf einen Antrag der sächsischen Regierung hin gelöst worden. Der Bundesrat bestimmte, daß die Reifeprüfung der Studienanstalt im Sinne der tierärztlichen Verordnung als ausreichender Nachweis für die Vorbildung gelten soll. Man wird nun fernerhin mit der Frau als Fleischbeschauerin zu rechnen haben, und ihr die ärztliche Pflege (zunächst) für Haustiere und Geflügel als für sie passend anvertrauen.

#### Praktische Winke.

KaTa o f e d e. Sie lassen sich rasch aus dem Fischtuch usw. entfernen. Man spannt das Tuch mit dem festlichen Fleck über eine Schüssel und gießt heißes Wasser darüber, wodurch der Fleck langsam fortgeschwimmt wird. Stärkendes Geiränke. Auf weite Wanderungen Getränke mitzunehmen, ist unzuverlässig und immer zu empfeh-

len. Krautender bleibt aber auf jeden Fall frisches Quellwasser oder Bachwasser, dem man, hat man das Glas gehabt es zu finden, etwas Zucker beimischt, um damit eine schädliche Kälte Wirkung auf den Magen zu verhüten.

Seifenwasser aufheben. Man soll Seifenwasser in kleinen Mengen dem Wechswasser für Gemüse beimischen, weil es reinigend wirkt gegen allerhand Ungeziefer und einen nicht zu unterschätzenden Düngewert hat.

#### Dichter und Frauen.

Dichterworte. Von jeher war's das beneidenswerte Los der Frauen, von den Dichtern verherrlicht und Besungen zu werden. Unzählige sind's der Verse und Sprüche, die des Weibes tugendhaften Wert besingen. Wir lassen hier noch einige weniger bekannte folgen:

Ein edles Weib ist die schönste Gabe der Gottheit. Trefflicher ist die Tugend nicht verstantlicht, als durch ein edles Weib. Benzell-Sternau.

Das Weib muß der Menschheit das verlorene Paradies, jene kostbare Perle, wiedererobern; früher muß sie jedoch wissen, daß dieselbe am Grunde ihres eigenen Herzens ruht, daß sie dorthin untertauchen muß, um sie zu holen. Bozema Reines.

Eine Frau, die nicht liebt, hat den einzigen Weg zum Himmel verfehlt. A. v. Sandor.

Die bedeutendste und gefährlichste Großmacht der Welt ist der Hauber des Weibes. Tolai.

Aus der Liebe schöpft die Frau ihr edles Sein. Für den, den sie liebt, ist sie mild wie eine Taube, fromm wie eine Heilige; für seine Sicherheit in Gefahr saugt ihr sanftes Gemüt den Scharfsm einer Schlange, ihr schwaches Herz den Mut einer Löwin ein. Sulwer.

In den Augen, den Gebärden der Frauen, in ihrer Liebe liegen Himmel und Hölle. Es ist nichts süßer, nichts bitterer, nichts beseligender, nichts dämonischer als ein Weib. Sie kann alles, sie ist alles; sie verwandelt sich in alles; sie erlöst und bindet den Mann; sie ruft durch ihre Liebe eine Glückseligkeit aus dem Nichts, aus der Wüste des Lebens hervor. S. Wolf.

#### Kunst und Wissenschaft.

Ch. Eine neue Behandlung der Cholera. Zu den Schrecken des neuen mit furchtbarer Erbitterung geführten Balkan-Krieges gefügt sich nun auch wieder die Cholera, die bereits große Verheerungen auf den Schlachtfeldern anrichtet, und damit ist die Gefahr dieser Seuche auch uns in drohende Nähe gerückt. In den Anschauungen über das Wesen der asiatischen Cholera stehen seit langem zwei wissenschaftliche Meinungen sich gegenüber. Die eine versteht den Standpunkt, daß der von Robert Koch entdeckte Kommabazillus durch die Giftstoffe, die er ausscheidet, die Erscheinungen der Cholera auslöst, und daß er am zweckmäßigsten mit einem spezifischen Antitoxin zu bekämpfen wäre. Ein derartiges Serum existiert auch, aber es ist nur wirksam als Vorbeugungsmittel und wird deshalb vorzugsweise zu Schutzimpfungen benutzt. An die Spitze der Opposition gegen die Bedeutung der Kommabazillen hatte sich vor Jahrzehnten der berühmte Münchener Hygieniker Max v. Pettenkofer gestellt, der, um die Gefährlichkeit der Choleraerkrankungen nachzuweisen, eines Tages zu dem nachmalig so berühmten gewordenen Cholerafrühstück einlud, bei dem er samt einigen Schülern Choleraerkrankungen auf Brötchen verzehrte. Wenn dieses „experimentum crucis“ auch damals gut ausfiel, so war damit noch keineswegs die Gefährlichkeit der Choleraerkrankungen erwiesen. Andererseits scheint aber auch ein Teil der Pettenkofer'schen Anschauungen zu Recht zu bestehen. Schon seit Jahren vertritt sein Schüler Professor Emmerich die Theorie, daß die Cholera auf folgende Weise zustande komme: Wohl sind die Bazillen zum Entstehen der Krankheit nötig, allein nicht ihre Stoff-

wechselprodukte sind es, die den Körper schädigen, als vielmehr ihre Fähigkeit, die salpetersauren Salze und die Salpetersäure, die aus gewissen Nahrungsmitteln wie Gurken, Rüben und dergl. stammen, wenn sie in den Darm gelangen, in salpetrige Säure zu verwandeln. Diese aber ist ein äußerst heftiges Gift. Um sich vor dieser Vergiftung mit salpetriger Säure zu schützen und sie zu paralisieren, überschwemmt der Organismus den Darm mit Unmengen Flüssigkeit. Gelingt diese Neutralisierung, so gesundet der Kranke. Durch die massenhaften Flüssigkeitsabsonderungen aber werden das Blut und die Säfte zu stark eingedickt, und auch dies wirkt schädigend auf den Organismus ein. In der Therapie soll man zuerst den Körper in seinen Bestrebungen, die salpetrige Säure unschädlich zu machen, unterstützen. Man kann dies durch Anwendung des bekannnten übermangansauren Kalis erreichen. Dieses fñhrt die giftige salpetrige Säure in die unschädliche Salpetersäure um. Die Erfolge, die mit dieser Permanganatbehandlung erzielt worden sind, sind vielversprechend. Nach einer Statistik, die in Calcutta, wo die Cholera epidemisch ist, aufgenommen wurde, sank nach Anwendung des Permanganates die Sterblichkeit von 59 auf 34 Proz. Um die Einbindung der Säfte nach den oben erwähnten Wasserverlusten aufzuheben, dienen Eingüsse von Kochsalzlösungen in das Gefäßsystem in einer Konzentration, wie sie dem normalen Kochsalzgehalte (0,7 Proz.) des Blutes entspricht. Durch diese zweite Maßnahme, die ebenfalls in Calcutta zur Anwendung kam, wurde ein weiteres Absinken der Sterblichkeit erreicht, die schließlich nur noch 23,3 Proz. betrug. Ferner empfiehlt Prof. Emmerich noch eine organische Säure, um der salpetrigen Säure momentan den Zeitstoff zu entziehen und sie so zu entgiften. Besonders zu Beginn der Erkrankung wirkt die Amidosulfosäure prompt. Das wichtigste Prophylacticum gegen Cholera in verseuchten Bezirken ist aber die Enthaltung von denjenigen Früchten und Vegetabilien, die salpetersaure Salze enthalten, was durchaus der Volksmeinung entspricht.

#### Kirchennachrichten.

Am 8. Trinitatissonntag 1913.

Wies: Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 7, 15-23. Predigt für den Festgottesdienst: Apostelgeschichte 8, 26-39. Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bed).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), danach Abendmahlsfeier (Pastor Friedrich), vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwerverhörige in der Kapelle (Pastor Friedrich).

Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. Bogenamt vom 13. bis 19. Juli c. für Tausen und Trauungen Pastor Friedrich und für Begräbnisse Pastor Bed.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7, 8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.

Blaukreuzkunds (Kreuzkunds): Freitag, 18. Juli, abends 8 Uhr im Pfarrhauslokal (Pf. Kriand).

Gröda: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 7, 15-23). Dioc. Vikar Seidel. — Wochenamt vom 13. bis 19. Juli Dioc. Vikar Seidel. Mittwoch, den 16. Juli, abends 7 Uhr Gottesdienst für die evangelischen Polen, in der Kirche zu Gröda. Jünglingsverein: Das Versammlungszimmer ist Sonntag und Mittwoch abends von 8 Uhr an geöffnet. Jungfrauenverein: Die Versammlung fällt aus.

Paßig mit Jahnhäusern: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnhäusern.

Wesda: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden M a d e n.

Höderau: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Der Pfarrer Kriand-Glaubig).

Glaubig: Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst.

Weggen: Vorm. 10 Uhr Segensgottesdienst.

Seibahn: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 7, 15-23 Herr Stud. Theol. Leichert-Gemh.

Kath. Kapelle (Klosterstr. 2a). Nur hl. Messe um 11 Uhr. Hochfesttags fällt die hl. Messe aus.

#### Aus großer Zeit.

Roman von O. Ester.

„Ich höre.“ sagte die Herzogin, „daß Sie, Durchlaucht, schon diese Nacht mit Ihren Truppen aufbrechen wollen?“ „Freilich, Mylady,“ entgegnete der Herzog ernst, „die Meldungen, die ich erhalten habe, lassen es nötig erscheinen.“ „Aber der Herzog Wellington meint, Napoleon sei noch weit entfernt.“

Der Herzog lächelt sich. Der Herzog kennt die Schnelligkeit Napoleons nicht, er glaubt, den Krieg wie in Spanien führen zu können, er bedenkt nicht, daß er dem Meister der Kriegskunst selbst gegenübersteht.

„Und doch würde ich Sie gern noch hier behalten, Durchlaucht.“

„Mylady sind sehr gütig.“

In den großen, blauen Augen der Dame schimmerte es feucht, wie von Tränen. Nochmals bot sie ihm die Hand.

„Bleiben Sie heute noch hier, Durchlaucht, ich bitte Sie, bleiben Sie für die nächsten Tage den Kämpfen fern.“

„Aber, Herzogin, wie wäre das möglich?“

„Ich hatte die letzte Nacht einen entsetzlichen Traum,“ fuhr die Herzogin mit bebender Stimme fort, indem ihr Auge mit düsterem Ausdruck in die Ferne schweifte, „ich sah Sie auf blutiger Wähe mit zerrissener Brust liegen, Herzog — tot, mit gespenstlich geöffneten, verglasten Augen — ich sehe Sie an, Herzog, bleiben Sie der nächsten Schlacht fern.“

Der Herzog blickte ernst in die Ferne.

„Bleiben Sie so viel auf eile Träume, Mylady?“ fragte er dann.

„Kennen Sie nicht die Sage von dem „zweiten Gesicht, Durchlaucht, die den Schottischen Bergbewohnern eigen sein soll? Sie sagen den Tod eines Menschen vorher, denn sie sehen ihn am Tage vor seinem Tode auf der Wähe oder im Sarge liegen — Durchlaucht, ich bin eine Tochter Schottlands und schon oft hat mich diese furchtbare Sage des zweiten Gesichtes erschreckt.“

„Mylady,“ sprach der Herzog tiefer, „ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Teilnahme, sie tut mir wohl — aber,

Mylady, glauben Sie, daß mein Tod mich abhalten könnte, meine Pflicht zu tun? Mylady, der Ton der Schlacht, der dumpfe Donner der Geschütze erschreckt mich nicht, er durchtobte meine Jugend, er streckte meinen Vater auf die blutige Wähe, er erfüllte meine Mannesjahre, er klingt auch jetzt wieder mir ins Ohr — da, hören Sie den dumpfen Laut?“

Ein dumpfes Rollen ließ sich vernehmen, das selbst den lauten Schall des Festes überbante. Einen Augenblick ward es still im Saal, man lauschte dem dumpfen, wie unterirdisch rollenden Tone, doch dann jauchzte die Musik wieder schmetternd auf und der Traum der Luft umfing wieder die Herzen und Sinne.

„Es war nichts, Herzog,“ sprach die Herzogin mit bebender Stimme. „Der Wind war's — oder das Rollen der Wagen auf dem Plaster.“

Ein stolzes Lächeln flog über das Antlitz des Braunschweigers. „Ich kenne den Ton, Mylady,“ entgegnete er. „Er streckte meinen Vater einst darüder — da — da ist er abermals — leben Sie wohl, Mylady — und beten Sie für mich.“

Er küßte ihre Hand und eilte davon, seinem blutigen Schicksal entgegen. Die Herzogin eilte auf einen Sessel und legte die Hand vor die Augen. Das furchtbare Gesicht ihres Traumes erschien ihr wieder und inmitten des festlich prangenden Saales erhob sich die schwarze Wähe, auf der der blutige, von Angeln zerrissene Körper des Braunschweigers ruhte.

Bedend richtete sie sich empor und starrte wie geistesabwesend, wie eine Seherin in die Ferne, während eine tiefe Blässe ihre Wangen bedeckte.

Plötzlich drang das Rauseln der Trommeln und das Schmettern der Trompeten in den Festesjubel, der sich vernehmte. Alles horchte auf die wohlbekannten, kriegerischen Töne und die Hand der Offiziere griff zu dem Säbel, doch mit heiterem Lächeln trat Wellington auf die Herzogin von Richmond zu.

„Bemerkungen Sie sich nicht, Mylady,“ sprach er. „Der Herzog von Braunschweig läßt seine Schwarzen alarmieren, er ist ein Feuerkopf und kann nicht früh genug an den Feind kommen. Wir aber wollen vorher Ihr schönes Fest zu Ende

bringen, Mylady, ehe wir ins Feld rücken. Napoleon Bonaparte wird eben warten müssen, bis wir kommen.“

Er bot der Herzogin den Arm und führte sie zu einer Quadriga, deren ersten Löwe soeben verklangen.

Das Fest nahm seinen Fortgang. Aber durch die Töne des Festes drang der mahnende Klang der Hörner und das Rauseln der Trommeln. Auch Gesine hörte die kriegerischen Töne und schreckte aus ihren Träumen empor. Da eilt eine dunkle Gestalt, einem Schatten gleich, an ihr vorüber — der Herzog von Braunschweig — und mehrere seiner Offiziere folgen in hastiger Eile und die Hörner schmettern, mahnender und heftiger rauseln da draußen durch die Straßen der Stadt die Trommeln der Braunschweiger.

Mit erschrocken Augen starrt Gesine in die Nacht hinaus. Sieht auch sie das blutige Gesicht, wie die Herzogin von Richmond? Sieht auch sie die zerrissene Gestalt des Geliebten auf blutiger Wähe liegen?

Sie schaudert leicht zusammen. Da legt sich ein Arm um ihre Schultern. Die Gräfin Waldrode steht neben ihr.

„Kommen Sie, mein Kind,“ spricht sie ernst. „Die Männer ziehen aus zu blutigen Kriegen, wir dürfen hier nicht mehr säumen, tun wir unsere Pflicht, die Wunden zu heilen, die der Kampf geschlagen. Kommen Sie, der Tag bringt uns Arbeit, furchterliche Arbeit, seien wir stark und mutig.“

Und sie giebt das junge Mädchen mit sich fort, zu der Arbeit des Mitleids, der Barmherzigkeit.

Auf den Straßen huschen dunkle Schatten in langen Reihen an ihnen vorüber — Gesines Herz erbebt, es sind die Braunschweiger, welche in den Kampf ziehen. —

23. Kapitel.

Welle-Alliance.

Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen, Und das Geschlecht verfluchen, das mich kennt; Doch Entel werden zu den Trümmern wallen, Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt. Wer mutig für sein Vaterland gefallen, Der baut sich selbst ein ewig Monument Im treuen Herzen seiner Landesbrüder; Und dies Gedächtnis flirzt kein Sturmwind nieder. 210, 20



pliment nicht wieder heimgeliebt. Vorgerufen war er, um ganz Teutschland zu besetzen.

Auf dem Potsdamer Plage drängte sich die Menge dichtes noch als anderwärts.

„Herr Reimer! De, Herr Reimer?“ rief ein wohlbeleibter Herr im langen Ueberrock, den seinen Hut auf dem Haupt, indem er sich durch die Menge schob, die den Buchhändler Reimer umstand. „Wissen Sie es schon? Unser Gouverneur, der Herr von Bestock, hat die Tote Berlins schliefen lassen, damit kein weiteres Militär entweicht und unseren Schall nachläßt!“

„Köpflich! Köpflich! So ungeschäm schlägen die Deutschen, daß man ihnen mit Schloß und Mangel wehren muß?“ rief der Buchhändler, und sein blaßes Gesicht lächelte sich mit schönem Rot. „O Teutschland, dann ist deine Rettung nahe!“

„Man sagt, der Major von Zepelin sei ihm nachgegangen, um ihn zur Umkehr zu bewegen,“ flüsterte der Kaufherr geheimnisvoll.

„Zur Umkehr? Schall zur Umkehr bewegen?“ lachte verächtlich ein junger Student. Er reckte sich in Positur und beklammerte:

„Einen Krieg beim Himmel wird er  
Entkommen, der in Teutschland raffelt!  
Auch einem dünnen Wolke um sich greifen  
Und auf zum Himmel lobend schlagen wird!  
Bei Gott, in allen Ecken auch mit's, ihm zu folgen!“

„Herr Kommerzienrat, wissen Sie es schon?“ Der beleibte Kaufmann leg eilends heraus.

„Was denn? Was denn? Ah — Ihr Leib?“ Er reckte dem Jubaliden, der schlammig herantastete, und dem die Menge derartigst Platz machte, die Hand entgegen.

„Beim Himmel! Ein arziges Stückchen!“

„So erzählt doch! Erzählt!“ rief es von allen Seiten.

„Wissen Sie, daß unser Herr von Bestock die Tote von Berlin geschloßen?“

„Ach, wenn das Ganze ganze Neugier ist, die ist neult.“

„Nicht doch! So laßt mich ruhig erzählen! Ein paar seiner Offiziere — unter ihnen der Hanlenburg prächtiger Herrsche, Kinder, sage ich Euch, es laßt einem das Herz im Maße — die waren noch glücklich vor dem Todschuß entwichen, unserer Schall nach.“

„Kon manst, eine gute Anzahl Beamter sei dem Bespiele gefolgt, — der Major von Zepelin soll auch unter ihnen sein.“

„Was Ihr nicht sagt! Woher wißt Ihr das?“

„Ich bin von Köpenick her mit den Schiffschen gut Freund.“ Der Jubalide wusch sich in die Brust.

(Fortsetzung folgt.)

### Scheinerfolge.

Wichtig ist in das Gerichte, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf. In um die Sonne aufging, verzehrte es (Nacht. 4, 3, 6).

Der Schumann hat die Kuhstall beendet und ist heimgegangen in dem hohen Bewußtsein, seine Pflicht endlich erfüllt zu haben. Einige Zeit darauf führt ihn sein Weg wieder an diesem Keller vorüber. Größend blüht er hin über die Schritte seiner Arbeit. Da kratzt sein Auge in stolzer Freude: es grünt ja bereits alles so prächtig! Große Hoffnung auf reichliche Ernte erfüllt sein Herz. Aber als er nach einiger Zeit wieder vorüberkommt, fällt er plötzlich im Laufe inne. Das ist das dort? Waren es nicht hoch aufstrebende Stämmchen, und nun finden sie nass und wüde die Stützen? Was ist geschehen? Und er tritt heran und sieht sich und wühlt mit einem Stöckchen im Boden: ja, da konnte nicht viel werden, da liegt

ja der harte Fels unter einer ganz blinzen Erdschicht. Ein Scheinerfolg!

Es ist eins der schmerzlichen Kapitel in der Geschichte des Christentums, das von solchen Scheinerfolgen redet. Und dieses Kapitel findet sich wieder und wieder in allen Jahrhunderten und in allen Ländern. Da haben treue Eltern ihre Kinder erregt; die Mutter hat mit freundlich-wildem Wort trösten, trösten lassen in die Seele gepflanzt, der Vater mit sanfter Ermahnung schlimme Reigungen bekämpft und ernste Ziele gesteckt. Alles ist trefflich geblieben, lustig gelacht die Saat. Aber der eine Sohn bringt's dem ersehnten Eltern bald zum Bewußtsein: es war ein Scheinerfolg. Es war nur oberflächliches Wohlbehagen, das nicht in der Tiefe des Herzens Wurzel gefaßt hatte. Traum konnte es nicht auf die Dauer bestehen, sondern verlor sich.

Wenn wäre wohl noch nicht solcher schmerzlicher Wehmut gekommen an dem Tage, wo die jungen Christen konfirmiert werden! Wie lustig grüht da die Saat, wie ist alles herrlich aufgegangen, wie sind sie begeistert und ergreifen in solcher Zeit! Aber für wie viele von ihnen muß es heißen: ein Scheinerfolg. Die Begeisterung, die Wort entgegenhält und ihn zum Höheren durchs ganze Leben machen will, ist nicht bis ins Herz eingedrungen, sie wühlt nur auf einer blassen Schicht braunkrümeligen Sandes herum und wird bald genug verdrückt im Sonnenbrand des Lebens. Bei vielen, denn wir im Leben begegnen, Männern wie Frauen, ist es auch gar nicht im geringsten zu verspüren, daß sie doch alle einmal eine solche Wehmut erlebt haben, wo die heilige Dankensbegeisterung in ihnen mächtig erstarbete.

Es ist auch schon manches Mal geschehen, daß einer bei irgend welcher Gelegenheit mächtig ergriffen wurde, daß er selbst es für ganz gewiß hielt, daß er fortan ein wirklicher Christ sein werde — und wenige Tage darauf war alles vergessen. Der Glaube hatte keine tiefen Wurzeln. Selbst Jesus mußte solche Scheinerfolge erleben: aufstimm von Begeisterung war ihm Judas nachgefolgt, und desselben Mannes Begeisterung verwannte sich in jannischen Haß.

Trefflich ist das Weisheit sein — es schließt das lustige Ausprüfen, das zu großer Hoffnung zu berechnen scheint und das bald folgende Verdrücken im Sonnenbrand. Nur in einem geht die Wirklichkeit über das Weisheit hinaus: dort liegt die Schuld allein am Boden, daß kein bleibendes Wachstum entsteht; Felsengrund hindert das Ausbreiten der nützigen Wurzeln. Im Menschenleben ist es anders: da ist es nicht unmöglich, in die Tiefe zu gehen. Da liegt es daran, daß der Mensch die eigene, ernste Arbeit unterstellt, daß er nicht darnach dringt, immer weiter durch das Herrliche zu Gott selbst durchzustufen, um mit ihm in innige Lebensgemeinschaft zu treten. Denn muß es das ernste Streben aller sein, diesem heiligen Gott durch vertrauensvolles Suchen immer näher zu kommen; je mehr wir das erreichen, je mehr werden uns Scheinerfolge erspart, je mehr gelangen wir wahreren Erfolg.

### Deut- und Sinnprüche.

Nach des jarchen Geschichtes, schloß da mit der seinen Hand auch nichts Grobes, schaffe nur nicht Land. Hoffe Kengel, Gabel, Schind, Friede Schanz. Vergeden wird die rote Hand Am Schönen sich vergreifen: Was kann den einen Plazant Nur durch den andern bleiben. Mirjo Scholz. Ich möchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kommt, ich fürchte mehr den Tod, der mir die Ketten nimmt. Dr. v. Rogan. Die Wirklichkeit, und wenn sie die glücklichste, ist nass. Und das Vergangen ist das meiste Bild. Gräber. Wer den Himmel nicht in sich selbst trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen Weltall. Zuhörig.

Text und Verlag von Langen & Altmann, Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Götter, Nies.

# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 28.

Nies, den 12. Juli 1913

36. Jahrg.

## Vorfrühling.

Erzählung von R. von Büren. — Fortsetzung.

„Hier gibt es nur eine Rettung,“ sagte Bärjch laut, indem er ganz nahe an Schill herantat. „Herr Major, Sie müssen gerettet werden! Meine Hand hat die Weisheit geschrieben. Ich werde öffentlich erklären, daß ich Ihre Unterthänigkeit gestülte habe.“

Schill sprachte zurück.

„Bärjch!“ rief er entsetzt. „Für wen halten Sie mich?“

Aus Elisabeths Haare des Mann, der ihr mit seiner betordnenden, verstandesmäßigen Mähle niemals ganz sympatisch gewesen war, mit großen, verirrten Augen an.

„Herr Major,“ entgegnete Bärjch mit ruhiger Würde. „Was soll in diesem Fall ein einzelner Mensch bejagen? Um das Vaterland handelt es sich. Ob ich — ein gänglich Unbekannter — mich an der Organisation des Aufstandes beteilige oder nicht, kompromittiert den König nicht. Und ob er mich bejaget, ob er mich verdammt, das schadet unsrer großen Sache wenig. In unumkehrbarer Bedeutung aber wüßte die Angelegenheit sich aus, wenn Sie wirklich jenen Kurven, jene Briefe als die Ihrigen anerkennen. Allzuviel bedeutet Ihre Name für Preußen, für unser ganzes Volk jenseit wie für unseren König. Das Volk glaubt an Sie wie an einen Gott. Und unser König hat Ihnen vertraut und Sie mit Gnade überschüttet.“

„Herr Premierleutnant! Herbinand kann Ihre Epist nicht annehmen.“ Elisabeth sprachte Bärjch mit leuchtenden Augen die Hand entgegen. „Aber nimmer, nimmer soll Ihre Großherzigkeit in meinem Herzen vergehen sein!“

„Ja, Bärjch! Aus ganzer Seele sei die Dank! Aber dieser Ausdruck ist unmöglich. Sicher, bei Gott im Himmel,“ er blühte unster, Kessel hatte mit seiner jungen Frau die Stube verlassen — „lieber folge ich Tempelhof's Rat und besuche mit meinem Regiment los, um mich mit Döberberg zu vereinigen.“

„Schill, das ist ein Weer“, rief Napow anstimmend. „So liebe ich Dich, so würd' Du Teutschlands Ketter werden.“

„Es gibt für mich jetzt keine Wahl; zu weit bin ich gegangen, zu tief habe ich mich verwickelt. Leichter wird ich von Sieg zu Sieg. Preußen darf nicht zurückweichen. Heberall in deutschen Landen harren die deutschen Brüder nur des Juchens zum heiligen Kampfe, — unser König jagert — unser König, der doch in tieferer Brust des gleichen Sinnes mit uns ist. Fortwährend müssen wir ihn, den Göttern dieser schmällichen Firdensschleier entgegen. Jetzt oder nie!“ rief er in glühender Begeisterung. „Zinsen erst die Klammern in sich zusammen, dann ist alles und vielscheit für immer verloren. Schreite ich zur Tat, so wird ganz Preußen sich um unsere Fahnen scharen, und der König, unser König, wird uns nicht verkommen. Er wird uns danken. O Gott, segne mich! — Segne mich, Elisabeth!“ In höchster Hast beugte Schill das Antlitz vor seiner Braut, und sie lag sich zu ihm hinab, legend die seine Hand auf sein nachschwarzendes Haar legend.

„Gottes reiche Gnade über Dich, Herbinand“, flüsterte sie lebend, „Reite frei Vaterland!“ Mit

glühenden Lippen brühte sie einen Kuß auf sein Stirn.

„Elisabeth, Du siehst mich ruhender als Preußens Befreier oder — niemals wieder!“ rief er, die Hand wie zum Schwur erhebend, und sprang auf.

„Ich gehe mit Dir“, brach es fast jubelnd aus Napow's Munde. „Der erste Offizier will ich sein, der in die Reihen Deines Regiments tritt!“

„Auch meine Dienste verschmähen Sie nicht, Major?“ bat der Kapitän mit edlem Ansinnen. „Auch Befehlen ist mir der Rückzug verperrt —, Sie wissen, wie gedrungen trat ich in dieses Königs „Ruf!“ Reue.“

„Freud mir willkommen, tausendmal willkommen, Freunde!“ jubelte Schill, beiden Männern die Hände reichend. „Auch Bärjch, darf ich hoffen, daß Sie den Fahnen des Regiments treu bleiben?“

„Herr Major, mich dünkt, Sie wagen einen schicklichstimmten Schritt als Major, da er den Rubikon überschritten“, entgegnete Bärjch würdevoll, zögernd.

„Wie? Sie können ändern?“ entsetzt es Elisabeth. „Sie, den wir eben so groß geliebt?“

„Ich verlaße den Herrn Major nicht“, sagte Bärjch gepreßt. „Er ist der Kommandant, ich der Adjutant. Ich habe zu gehorchen. Den Ausgang kann keiner von uns voraussagen. Er steht bei einem Juchten, — er steht bei Gott.“

„Ja, er steht bei Gott“, kam es feierlich von Elisabeths Lippen. „Auch Gott wird uns gnädig sein.“

„Ja.“

Als Kessel an Viktorias Erblichen bemerkte, daß ihr Ohr viel mehr von dem Gespräch in Schills Zimmer aufgezogen, als ihrem jarchen Gemüte gut war, halte er sie unter einem schicklichen Vorwande bestimmt, sich von ihm nach Hause zurückzuführen zu lassen. Stumm war sie an seiner Seite dahingegangen, nicht einmal einen Blick hatte sie ihm gegönnt. Ihn aber war es gewesen, als brenne der Boden unter seinen Füßen. Gott weiß, was hätte er darum gegeben, wenn er ein erlösendes Wort hätte finden können, — aber er brachte keinen Satz über die spröden Lippen. Dann hatte er sie vor der Haustüre verlassen und war, ohne sich noch einmal nach ihr umzusehen, sprangstreichs, wie auf der Flucht, dahingegit. Kurze sferde hatte er bestellt und alles nötige geordnet. Daraus war er zum Major von Schill zurückgekehrt, und dort erfuhr er, was inzwischen vorgefallen und daß seine Reife zu Schiller überflüssig geworden sei.

Nun, spät am Abend, lernt er wieder sein Heim, mit brennendem Kopf und wüßschlagendem Herzen. Ein namenloses, nie gekanntes Maß durchzogte seine Brust und zugleich ein unbändiger Schmerz. Viktoria — würde Viktoria ihn verheßen? O Gott, daß sie ein Weib wäre, so freudig und groß wie diese Elisabeth!

Und der Schmerz machte seinen Gang zögert und sein Aufstehen zögernd und leise. Er öffnete die Türe. Da sah Viktoria ohne Lampe vor ihrem schicklich am Fenster, vom Mondlicht beschienen, das hell durch die Scheiben fiel, und harrete hinaus in die Nacht. Ihre ganze, lichtumstrahlte Gestalt hatte in ihrem reglosen Schweben für ihn etwas Bedrückendes, — Unheimliches.

„Viktoria!“  
Sie wandte sich langsam zu ihm heran  
„Du?“





